

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

274 (22.11.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139707)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einmal 25 Bfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntagen. Schluss der Anzeigenannahme morgens 10 Uhr. Um Halle von Vertriebswegen durch Stadtgerichte, wobei dem Halbesheimer bei Bedarf ein bei der Beileger-Verwaltung ein Verzeichnis und Nachlieferung, aber Rücknahme des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Abnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Abende, auch für durch Fernsprecher aufgegebenen und abgeteilte, sowie unbedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 274

Sever i. O., Freitag, 22. November 1929

139. Jahrgang

Hugenberg vor dem Parteivorstand

L.H. Kassel, 21. Nov. Ueber die Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes erzählt die Tel.-Union, daß der Parteivorstand Dr. Hugenberg einen Bericht zur politischen Lage erstattete und zugleich die Grundzüge der zukünftigen Politik der Deutschnationalen Partei entwickelte. Die Ausführungen des Parteivorstandes waren auf den im Volksbegehren und Volksentscheid aufgestellten Forderungen aufgebaut. Sie befaßten sich im wesentlichen mit der Entwicklung, die eintritt, wenn trotz der Volksbewegung der Youngplan nicht zur parlamentarischen Annahme kommen sollte. Hugenberg wies dabei darauf hin, daß eine Zusammenarbeit der bürgerlichen Parteien sich viel leichter würde verwirklichen lassen, wenn der Youngplan nicht zur Annahme komme, daß dagegen nach der Annahme fast unüberwindliche Schwierigkeiten einer solchen Zusammenarbeit entgegenstünden. Jede deutsche Regierung würde vor der Alternative stehen, die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen entweder auf Kosten der Lebenshaltung des deutschen Arbeiters und der anderen Berufsstände oder durch den Ruin der deutschen Wirtschaft möglich zu machen. Nur der bewußte Wille zur Freiheit könne Deutschland einen Ausweg eröffnen. Die Innenpolitik der herrschenden Parteien sei nicht minder verwerflich als ihre Außenpolitik. Nur dann, wenn gleichzeitig im Reich und in Preußen eine bewußte und klare Kampfstellung gegen den Marxismus eingenommen werde, könne man in Deutschland wieder zu einer positiven aufbauenden Arbeit kommen.

Am Ende des Berichtes des Parteivorstandes schloß sich eine eingehende Aussprache an, deren Schluß die Versammlung einstimmig auf den Boden der Darlegungen trat und dem Parteivorstande ihr Vertrauen ausdrückte.

In der weiteren Aussprache wurde dann der Verlauf des Volksbegehrens erörtert, wobei die weitere inner- und außerparlamentarische Behandlung des Volksentscheides im Mittelpunkt stand. Die vom Parteivorstand vertretenen Auffassungen wurden sowohl in der allgemeinen Grundrichtung als auch bezüglich der Einzelfragen gebilligt.

Der am Freitag vormittag stattfindenden Sitzung der Parteiverwaltung werden die Stellungnahme und die Beschlüsse des Parteivorstandes zu den schwebenden Fragen zur weiteren Behandlung vorgelegt.

Hugenberg vor der Presse

Hierauf empfing der Parteivorstand, Dr. Hugenberg, die zum Parteitag erschienenen Journalisten aller Parteirichtungen.

Der Pressesekretär der Partei, Brosius, begrüßte die Erschienenen und dankte besonders auch den Vertretern der nichtdeutschnationalen Zeitungen für ihre Anwesenheit. Er erklärte, man habe absichtlich im Gegensatz zur bisherigen Gepflogenheit auch die Zeitungen eingeladen, die nicht auf dem Boden deutschnationaler Anschauung stünden. Zugleich um ihnen dafür zu danken, daß sie durch ihre Propaganda die deutschnationalen Arbeit unterstützen hätten und weil die Partei glaube, daß die persönliche Kenntnis des Verlaufes des Parteitages auch die andersgerichtete Presse genauer informieren würde, als es sonst auf dem Wege der Indiskretion zu geschehen pflege.

Dr. Hugenberg führte hierauf u. a. aus: Es ist ja bekannt, daß ich persönlich einige Beziehungen zur Presse besitze. Ich weiß die Bedeutung der Presse aber auch in dem Sinne zu würdigen, daß so manches Mal das, was in der Presse geschrieben wird, nach einer anderen Seite hin einschlägt, als mancher es beabsichtigt. Wenn Herr Brosius von Indiskretionen sprach, so kann ich nur sagen, daß mir eigentlich in meinem politischen Leben meine Gegner die größten Dienste geleistet haben und daß dabei die Indiskretion eine außerordentlich große Rolle spielte. Dr. Hugenberg wies dann die Bezeichnung „Hugenberg-Söldlinge“ zurück, die gegen Redakteure deutschnationaler Zeitungen angewandt werde und erklärte, die Presse sei nicht eine Kompagnie, die man als Feldwebel kommandieren könne. Es komme vielmehr darauf an, eine Schar überzeugter Mitarbeiter zu haben, die auf Grund eigener politischer Überzeugung von sich aus Politik treiben. Wenn man einen großen Pressekonzern anders aufziehen wolle, würde man sehr bald vor der Tatsache stehen, daß der Apparat verrotte und daß dann auch geschäftlich nichts mehr zu holen sei. Uebrigens sei die Behauptung falsch, daß Zeitungen ihm „gehörten“. Er verwalte vielmehr lediglich nationale Blätter.

Kernerdings habe man viel von der Notwendigkeit einer antimarxistischen Front gesprochen. Ich habe, so erklärte Dr. Hugenberg, immer auf dem Standpunkt gestanden, daß eine andere Art zu regieren als in der Zusammenfassung der antimarxistischen Kräfte in Deutschland überhaupt nicht existieren kann, aber die Rebersart von der antimarxistischen Front darf nicht nur eine augenblicklich geltende Phrase sein, sondern es muß ein fester Wille dahinter stehen. Auch darf man dabei nicht nur an das Reich denken, sondern muß das sehr bedeutsame Preußen beachten. Weiter darf es sich nicht um eine vorübergehende

Der Deutschnationalen Reichsparteitag

L.H. Kassel, 22. Nov. Der deutschnationalen Reichsparteitag nahm am Donnerstag mit einer Sitzung des Parteivorstandes und zahlreichen vorbereitenden Tagungen seinen Anfang. Der eigentliche Parteitag beginnt erst am Freitag nachmittag. Neben dem Bericht des Parteivorstandes sind zahlreiche Vorträge auf die Tagesordnung des Parteitages gesetzt, die unter dem Thema: „Der geistige und wirtschaftliche Kampf gegen den Marxismus“ zusammengefaßt werden. Der von der Partei herausgegebene „Führer durch den Parteitag“ wird durch einen Begrüßungsartikel des Parteivorstandes, Dr. Hugenberg, eingeleitet.

Am Donnerstag vormittag traten in Kassel bereits die meisten Arbeitsausschüsse der Partei zu ihren Sondertagungen zusammen. Auf der Tagung des Arbeitsausschusses deutschnationaler Industrieller sprachen Reichstagsabgeordneter Leopold über „Die politische Lage und die deutsche Wirtschaft“ und Reichstagsabgeordneter Dr. Oberjohren über „Die Steuerreformpläne“.

Reichstagsabgeordneter Leopold führte u. a. aus, daß die deutsche Wirtschaft trotz Zwangswirtschaft und staatlicher Bevormundung in der Lage gewesen sei, dem Volke Beschäftigung, Leben und Wohnung zu geben. Das sei ein Verdienst des privatwirtschaftlichen Schaffens. Auch sozial und leiblich habe das privatwirtschaftliche Prinzip das Recht auf seiner Seite. Das Ende des kollektiven Wirtschaftssystems sei die Zerstörung von Mensch und Volk. Die letzten Reden des Zentrumsführers Raas und des Volksparteilers von Kardorf seien ein Zeichen fortschreitender Erkenntnis von der Notwendigkeit einer gefundenen nationalen und bürgerlichen Politik.

Reichstagsabgeordneter Dr. Oberjohren lehnte die fast allgemein hervorzuheben Forderung auf erhebliche Heraushebung des steuerfreien Existenzminimums ab. Einmal sei es staatspolitisch höchst unerwünscht, daß der größte Teil der deutschen Einkommensträger von jeder direkten Besteuerung befreit werde, andererseits werde aber kaum ein wirtschaftlicher Effekt dadurch erzielt. Jedemfalls müßten die Hauptbedingungsansprüche sowohl Stolpersteine wie Reinholds, die sich auf Erhöhung der Vermögenssteuer und Erbschaftsteuer, getrennte Steuern, Tabakmonopol und Wietenbesteuerung beziehen, auf das nachdrücklichste abgelehnt werden. Dasselbe gelte für Vorschläge auf Verdrängung von Ausgaben im Reichshaushalt. Notwendig sei die sofortige volle Aufhebung der Industriesteuer und der Rentenbankzinsen, ferner eine radikale Senkung der Realsteuern. Erwägungen über die Möglichkeiten zu solchen Senkungen könnten sich auf die Erhöhung der Umsatzsteuer erstrecken. Da die Wiedereinführung des Zuschlagssystems bei der Einkommensteuer kaum erreichbar sei, biete sich der Gedanke eines mit dem Realsteuersystem in fester Relation befindlichen gestaffelten Verwaltungskostenbeitrages dar, der erst bei bestimmten Sätzen der Realsteuer obligatorisch werde und bei steigenden Sätzen mitsteige. Daneben

forderte der Redner Auseinanderziehung und Senkung der Einkommensteuer, Aufhebung der Kapitalertragssteuer, Einführung des dreijährigen Durchschnitts bei der Einkommensteuer und sinngemäßere Abschreibungsmöglichkeiten. Weiter sei eine gerechte Besteuerung der merkbaren Betriebe der öffentlichen Hand nötig.

In der Sitzung des völkischen Reichsausschusses, der in Gemeinschaft mit dem Reichsfrauenauschuß der Deutschnationalen Studentenchaft und dem Bismarckbund tagte, führte Reichstagsabgeordneter Freiherr von Freitag-Lorinhausen zu dem Thema: „Wir und die Nationalsozialisten“ u. a. aus, daß die Deutschnationalen in allen außerpolitischen Fragen mit den Nationalsozialisten zusammengehen könnten, da hier die Ziele der beiden Parteien die gleichen seien. Innenpolitisch bestiehe bei Nationalsozialisten Unklarheit, insbesondere in der Frage der Monarchie und des Föderalismus. Völlig abzulehnen sei ihr wirtschaftliches Programm, das an erheblichen Unklarheiten leide und vielfach geradezu dilettantisch sei. Diese Meinungsverschiedenheiten müßten klar und offen herausgearbeitet werden, ohne deshalb die natürliche Bundesgenossenschaft in nationalen Fragen zu töten.

Im Reichs-Beamtenauschuß der Partei sprach u. a. Reichstagsabgeordneter Dr. Quack über die Auswirkung des Youngplanes auf die Beamten in den Hoheits- und Betriebsverwaltungen. Er erklärte, das Reich sei völlig bankrott und auch Länder und Gemeinden näherten sich diesem Zustand. Reichsbahn und Reichspost seien völlig am Ende ihrer Leistungsfähigkeit. Durch die finanzielle Gefährdung der großen Betriebsverwaltungen würden schließlich auch die großen Berufsbeamtenkörperschaften gefährdet. Zur Frage des Volksbegehrens erklärte der Redner, es sei entscheidend, daß man dem Auslande und dem Inlande gezeigt habe, hier seien 4,2 Millionen deutsche Menschen, die unter Einsatz zum Teil sogar ihrer Existenz ihre Meinung, ihren starken Kampfeswillen entschlossen befehndet hätten. Dieses Ergebnis herbeigeführt zu haben, sei die Tat des Geheimrats Hugenberg.

Auf einer Tagung des Reichs-Frauenauschusses sprach Frau Elisabeth Bolte-Königsberg über den Schutz der Frauenarbeit.

Im Landwirtschaftlichen Reichsausschuß der Partei betonte u. a. der Präsident des Reichslandbundes, Schiele, in seinen Ausführungen über „Deutsch-nationale Agrarpolitik, Grüne Front und Reichslandbund“, die nüchterne Erkenntnis, daß die Notlage der Landwirtschaft nur beseitigt werden könne, wenn mindestens 250 Stimmen im Reichstag für die Agrargesetze abgegeben werden, habe die Deutsch-nationale Partei dazu bestimmt, trotz ihrer Oppositionsstellung die Tuschfühlung mit den anderen staatsbürgerlichen Parteien auf diesem Gebiet aufrechtzuerhalten. Deshalb habe sie sich auch der Agrarpolitik der Grünen Front zur Verfügung gestellt.

Wahl der badischen Regierung

L.H. Karlsruhe, 21. November. Der badische Landtag nahm in seiner Sitzung am Donnerstagabend die Wahl der Regierung vor. Von der Evangelischen Volkspartei, den Kommunisten, den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten wurden vor der Wahlhandlung Erklärungen abgegeben des Inhaltes, daß sie sich bei der Regierungswahl der Stimme enthalten würden. Im Hause waren 80 Abgeordnete anwesend.

Zum Innenminister wurde der bisherige Präsident des Rechnungshofes Dr. Wittmann (Zentrum) mit 49 Stimmen gewählt, zum Justizminister und zum Kultus- und Unterrichtsminister (in Personalunion) wurde der bisherige Innenminister und

Reichstagsabgeordnete Dr. Kemmele (Soz.) mit 49 bzw. 51 Stimmen gewählt. Zum Finanzminister wurde Dr. Schmitt (Ztr.), der bisher schon diesen Posten innehatte, mit 48 Stimmen gewählt. Mit der gleichen Stimmenzahl wurde der sozialdemokratische Abgeordnete und erste Vizepräsident Maier, Stadtrat in Heidelberg, zum Staatsrat gewählt. Zum Staatspräsidenten wurde Finanzminister Dr. Schmitt (für ein Jahr schon Staatspräsident) und zu seinem Stellvertreter Minister Dr. Kemmele mit 48 bzw. 49 Stimmen gewählt.

Die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, der Demokraten, der Wirtschaftspartei und der Bauernpartei gaben weiße Zettel ab.

Erscheinung handeln, wie wir sie schon hatten; sondern es muß eine Sache von Dauer daraus werden. Unter diesen Voraussetzungen würde ich der erste sein, der es für richtig hält, eine antimarxistische Front zu bilden.

Das Wesentliche scheint mir das Folgende zu sein: Es wird davon gesprochen, daß so eine antimarxistische Front nach Annahme des Youngplans zu bilden sei. Schon jetzt kann gesagt werden, daß nach Annahme des Youngplanes eine solche Front außerordentlich viel schwerer zu bilden sein würde als heute. Es ist auch kein Grund für das Abwarten einzusehen, denn wenn man überhaupt auf irgend einer Seite eine solche antimarxistische Front mit uns zu bilden willens ist, kann ich nur sagen: warum denn nicht heute schon? Wenn man auf die Mehrheitsverhältnisse des Reichstages hinweist, so ließen die sich doch durch eine Neuwahl ändern. Es ist überhaupt fraglich, wie nach Inkrafttreten des Youngplans noch eine verständige Politik in Deutschland getrieben werden könnte. Wir haben unter dem Youngplan weder ein stehendes

Heer noch eine selbständige Währung mehr in Deutschland. Das Ausland kann uns jederzeit wieder in Währungszerrüttung bringen, wie wir sie schon hatten. Der Dawesplan gibt uns noch einen Schutz vor solchen Vorfällen dadurch, daß er die anderen Mächte für unsere Währung verantwortlich macht. Mit diesem Schutz bewaffnet und mit der Revisionsklausel des Youngplanes lassen sich immer politische Maßregeln finden, die die Wirtschaftskrise vermeiden lassen. Aber die Aufgabe des Schutzes unserer Währung mit Annahme des Youngplanes bedeutet Aufgabe des Schutzes unseres Mittelstandes und der Landwirtschaft. Wenn wir somit auf die Revisionsmöglichkeit des Dawesplanes als etwas Besseres hinweisen, so benutzen wir nur die Argumente, die unsere Gegner früher ins Feld führten, als sie uns die Vorzüge des Dawesplanes vor Augen halten wollten. Aus dieser Tatsache ergibt sich die Frage, ob nach Inkrafttreten des Youngplanes noch eine große Aussicht besteht, daß bürgerliche Parteien sich zu einer erfolgreichen Koalitionspolitik zusammenfinden können.

Neueste Fundmeldungen

(Eigener Funddienst.)
In einer Versammlung des Republikanischen Reichsbundes in Berlin kam es am Donnerstagabend zu blutigen Zusammenstößen zwischen Reichsbannerangehörigen und Nationalsozialisten. Acht Personen wurden dabei verletzt.

Am Donnerstagabend stellten die Ärzte im Befinden Clemenceaus eine leichte Besserung fest.

In Bologna ist die Kuppel einer neuen Kirche am Donnerstagnachmittag plötzlich eingestürzt, wobei ein Knabe schwer verletzt wurde.

Die „Times“ spricht sich im Anschluß an eine Besprechung der Erklärung Snowdens in der Freigabefrage für gewisse Zugeständnisse an Deutschland aus.

Der Gottfried-Keller-Preis für einen Deutschen.



Prof. Dr. F. Nadler, der Ordinarius für Literaturgeschichte an der Königsberger Universität, erhielt den Schweizer Gottfried-Keller-Preis für das Jahr 1929. Sein bekanntestes Werk ist die „Vierbändige Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“.

Der Düsseldorf Mörder

schreibt Briefe über den letzten Mord.
L.H. Berlin, 22. November. Die „B. Z.“ meldet aus Düsseldorf: Der Mörder, der Düsseldorf seit Monaten in Angst und Schrecken versetzt, hat der Pflegemutter der von seiner Hand an der Mauer der Fabrik von Haniel so entsetzlich ums Leben gekommenen fünfjährigen Gertrud Albersmann einer Frau Wiese, die in Düsseldorf in der Uferstraße wohnt, zwei Briefe geschrieben, in denen er die Ermordung des Kindes in allen Einzelheiten schildert.

Frau Wiese, die die Schreiben, die jetzt von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden sind, kurz hintereinander von der Post erhielt und gelesen hatte, unternahm einen Selbstmordversuch. Am letzten Augenblick trug man sie aus ihrem Schlafzimmer, das schon ganz mit Gas angefüllt war, ins Freie. Ein Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, durch die es gelang, die Frau ins Leben zurückzurufen. Ihr Zustand ist um so ernster, als sie kurz nach der Ermordung des Kindes schon einmal verjuchte, sich das Leben zu nehmen. Jetzt ist ihr Geist völlig zerstört, sie nimmt an den Vorgängen der Außenwelt keinen Anteil mehr.

Von den beiden Briefen enthält der erste die genaue Schilderung der Tat. Er beginnt mit Berlin, in denen geschildert wird, wie es zu der Begegnung mit dem Mädchen kam, wie er mit dem Kinde ging und es von der Straße lockte, das alles wird mit allen Einzelheiten ganz ausführlich dargestellt. Dann fällt der Schreiber in einen dramatischen Dialog, Rede und Gegenrede werden angeführt und dann wird der Ueberfall auf das Kind, die verzweifelte Gegenwehr, die Messertat, das Schreien und die schließliche Ermordung der Kleinen in allen grauenvollen Einzelheiten geschildert. Was im einzelnen in diesem Briefe steht, kann auch nicht andeutungsweise wiedergegeben werden.

Das zweite Schreiben ist in seiner Wirkung auf die Pflegemutter noch entsetzlicher gewesen. Es ist ein Liebesbrief an das tote Kind, geschrieben vor dem Mörder. Diese Briefe werden zur Zeit von dem Schriftschreiber unterzucht. Zu Anhaltspunkten für die Person des Täters haben sie noch nicht geführt.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 22. November 1929.

Jugendheim. Sonnabend 4 Uhr: Bilder aus der Schweiz (Winterport). Märchen. Sneewittchen.

Wohnungsbau mit zinslosem Geld. Am Mittwoch, 20. Nov., sprach auf Veranlassung der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e. G. m. b. H. Bremen im „Erb“-Saal zu Jever Herr H. Ribuhr über Wohnungsbau mit zinslosem Geld. Die Bau- und Wirtschaftsgemeinschaften sehen in der Zinswirtschaft die Ursachen der wirtschaftlichen Not. Die Not entsteht nur durch das Steigen aller Preise und der Grund für die fortgesetzten Preissteigerungen liegt darin, daß es für den wirtschaftlich Selbständigen keine andere Möglichkeit gäbe, die Zinsen für Kredite usw. zu zahlen, als nur die, diese Zinsen in den Preis der Erzeugnisse und Waren hineinzurechnen. So erleben wir mit fortwährender Zinsverschuldung eine zunehmende Teuerung, obwohl alle technischen Erfindungen der Neuzeit mit ihrer Arbeitsvereinfachung und -Erleichterung von Jahr zu Jahr die Preise für den Lebensbedarf leicht senken müßten. Da bei der heute herrschenden Zinswirtschaft jeder sein Geld nur dort hin brächte, wo ihm hohe Zinseinnahmen gesichert erscheinen, so werde für den notwendigen Wohnungsbau nur wenig Geld zur Verfügung gestellt und das Volk sei nicht in der Lage die durch so hohe Zinsen bedingten Mieten aufzubringen. Die Bauwirte rufen deshalb das Volk zur gegenseitigen Hilfe auf, und zwar zur gegenseitigen Hilfe mit den Geldmitteln, die dem Einzelnen zur Verfügung stehen, um, unter Verzicht auf Zinsgewinn, wenigstens zuerst den Bedarf an Wohnungen und Eigenheimen zu decken. Jeder, der zinsloses Geld für sich beansprucht, ist verpflichtet, zinsloses Geld zu geben, und nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Geldmittel erfolgt die Vergebung der Darlehen. Die Pflichtentwässerung jedes Mitgliedes der Bauwirte sind neben einem einmaligen Genossenschaftsanteil von 20 M. und einem einmaligen Eintrittsgeld von 2 M. monatlich ein Bauanteil im Werte von zurzeit 5,70 M. Jeder kann mehr zahlen, um eher den Anspruch auf Zuteilung des zinslosen Darlehens zu erlangen. Um aber auch Minderbemittelten zu helfen, werden 25 Prozent aller Einzahlungen zur Darlehensvergebung an diese Mitglieder verwandt. Als Sicherheit für die eingezahlten Gelder dienen die mit zinslosem Geld erbauten Häuser, die mit einer Sicherungshypothek in Höhe des gegebenen Darlehens unter Zuschlag einer Verwaltungskostenzuschußung von jährlich etwa 35 % für 100 M. Darlehen belastet werden. Die Rückzahlung des Darlehens erfolgt in 360 Monatsraten, wobei die früher geleisteten Zahlungen als Tilgung gutgeschrieben werden. Die Bauwirte organisieren örtliche Genossenschaften mit eigenem Aufsichtsrat und Vorstand, eigener Geldverwaltung und eigener unabhängiger Generalversammlung, und die Hauptleitung der Bauwirte in Bremen hat nur die Aufgabe, zu kontrollieren und gemeinsame Aufgaben zu erfüllen. Den Einzählern wird die volle Kaufkraft des Geldes garantiert und sie sind vor den Gefahren einer etwaigen neuen Inflation geschützt.

Zusammenfassung niederdeutscher Zeitschriften. Die unter dem Titel „Die Tide, Niederdeutsche Heimatblätter“ erscheinenden Monatshefte sind vom Friesen-Verlag, Bremen, an Carl Schünemann, Verlag, Bremen, übergegangen und werden vom Januar 1930 ab mit der bekannten Zeitschrift „Niederachsen“ vereinigt. Damit ist wieder ein bedeutender Schritt zur Vereinheitlichung im niederdeutschen Zeitschriftenwesen getan. Die Heimatbewegung, so viel sie auch schon erreicht haben mag, steht immer noch vor großen und schwierigen Aufgaben. Sie bedarf dazu der Zusammenfassung aller Kräfte, sie bedarf dazu einer Zeitschrift, die sie bei ihren Aufgaben wirksam unterstützt und ihre Gedanken an möglichst breite Volksschichten heranträgt. Denn nur so können sie Leben gewinnen und wirksam werden. Die Zeitschrift „Niederachsen“ hat am längsten und nachdrücklichsten die Bestrebungen des nordwestdeutschen Heimatbüros und der Volkstumspflege gefördert. Es ist darum außerordentlich zu begrüßen, daß sie darin, nachdem sie neben dem „Schimmelreiter“ nun auch die „Tide“ erworben hat, wieder die alleinige Führung übernimmt.

Das Gesehensheim Haus Sannum der Landesversicherungsanstalt Oldenburg ist den ganzen Winter über geöffnet. Im Winter ist die Aufnahme von Pflanzlingen meist bald nach der Antragstellung möglich, während im Sommer wegen des großen Andranges eine längere Wartezeit häufig nicht zu vermeiden ist. Die Lungenheilstätten unseres Bezirks sind seit Jahren auch im Winter voll belegt.

Die Spätdal Jever bringt am nächsten Dienstag dem 26. November, wieder ein Hofdorfsches Stück zur Aufführung. Der erste „Fährtrug“, ein (nie wieder erreichter) Gipfelpunkt niederdeutscher Dramatik, und die vollstänige Komödie von St. Pauli „Kramer Kren“ sind noch in bester Erinnerung. Die besonderen Vorzüge des Dichters, seine starke dramatische Natur, sein realistischer Blick und seine echte urwüchsigke Lebensauffassung treten auch in der am Dienstag zur Aufführung gelangenden fünftägigen Komödie „De rode Lennerrad“ deutlich hervor. Das Stück spielt auf einer einsamen Hallig. Dort hausen die beiden Brüder Bohle und Jülf Rickmers. Die Mutter, die treu für sie gesorgt und sie in manchen Dingen des Lebens beraten, ist ihnen entrissen. Nun müssen sie sich selbst um den Haushalt kümmern, und das fällt ihnen verteuert schwer. Die weibliche, die mütterliche Hand fehlt ihnen, ach, so lange schon und darüber sind sie ganz tiefsinnig geworden und fast versimpelt. Aber eines Tages steht ihr Ohm Buer Wessel Wessels vor ihnen und breitet etwas lustigen und spienplötzlich einen schönen roten Unterrock vor ihnen aus. Die, der er zugehört, wäre eine ältere Frau, die gleich hierher kommen werde, um ihnen die Wirtschaft zu führen. Sie hätte zwar ein Solzbein usw., wäre aber sonst sehr tüchtig. Bohle Rickmers, der ältere von den Brüdern, hat sich wohl längst eine Frau gewünscht, aber davon mag er nichts wissen. Jülf Rickmers ist auch nicht davon erbaut. Mit knapper Not kommt die Empfindere herüber zur Hallig. Die beiden Brüder hätten sie beinahe ertrinken lassen. Aber als dann der angekündigte Gast drall, rund und gesund im Gestalt der Wittfru Waite Harders vor ihnen

steht, da gucken sich die beiden Jungferl fast die Augen aus dem Leib. Das in der Einsamkeit und Abgeschlossenheit der Hallig so lange unterdrückte Erleben bricht dann in voller Kraft hervor, als Maite nun den Haushalt übernimmt. Sie kann sich kaum vor dem Ungeheim der jungen Leute retten. Jeder will sie heiraten. Aber da sind noch zwei andere Bewerber, der alte Ohmbuer Wessels, der für seinen großen Hof dringend einen Leibeserben braucht, und dann der Halligspastor, der als Seelsorger mit der Neuordnung im Rickmerschen Hofe gar nicht einverstanden ist, weil er mit Recht fürchtet, daß die beiden jungen Leute in dieser schwülen Atmosphäre Schaden an ihrer Seele nehmen könnten. Dessen ungeachtet aber die tüchtige und schmutze Frau lieb gewinnt und sie um ihre Hand bittet. Wie die Handlung weiter verläuft, das sei hier noch nicht verraten, das mag sich jeder am Dienstag, dem 26. November, selber ansehen. Die Aufführung im „Erb“ beginnt pünktlich 8 Uhr abends. Eintrittstickets zu 1 Mk. und 1.50 Mk. im Vorverkauf bei Breithaupt.

Das Marionettentheater Gimmischer Märchen, welches heute nachmittags im Konzertsaal „Erb“ gastiert, gab sein letztes Gastspiel in Wilhelmshaven im Schauspielhaus sowie im Landestheater in Oldenburg mit großem Erfolg. Zur Aufführung gelangt heute nachmittags ein Märchenstück „Der Prinz und die Waldhexe“ außerdem ein lustiger Einakter von den beiden bösen Buben.

Zur gestr. Notiz „Schlägerei“ teilt uns der Verleser mit, daß es sich bei dem vorgestrigen Vorfall in der Herberge nicht um eine Schlägerei, sondern um einen überraschenden und rohen Ueberfall eines der durchreisenden Herbergsgäste handelt.

Neues Schauspielhaus Wilhelmshaven. Freitag, 22. November, 23. und Samstag, 24. November, abends 8.15 Uhr, wird Leonhard Franke's Schauspiel „Karl und Anna“ zum letzten Male wiederholt. — Totensonntag, 24. November, abends 7.30 Uhr, letzte vollständige Vorstellung zu ganz kleinen Preisen „Katharina Knie“ von Karl Zuckmayer. — Samstag, 26. November, täglich, nachmittags abends 8.15 Uhr, Sonntags 7.30 Uhr, „Cafarone“, klassische Operette von Carl Millöcker. In Vorbereitung „Hans Dampf“, Märchentomödie von Robert Adolf Stemmler.



Hohenkirchen. Versammlung des Kriegervereins. Am Sonntag, 17. Nov., hielt der hiesige Kriegerverein beim Kam. Emil Dinnen in der Bahnhofswirtschaft eine Quartalsversammlung ab, die überaus zahlreich besetzt war, denn es waren 47 Mitglieder erschienen. Neu aufgenommen wurde ein ordentliches Mitglied. Die Abrechnung über den „Deutschen Abend“ schloß in Einnahme und Ausgabe mit 162 M. ab. Die Weihnachtsfeier soll am ersten Feiertage, am 3. Uhr nachm., beim Kam. Hermann Buns in hergebrachter Weise gefeiert werden (Abkochen eines Lannensbaums, Ansprache, Aufführung von Weihnachtsmärchen usw. durch die Kinder und Bescherung). Für das Einsammeln der freiwilligen Beiträge hierzu wurde auch für dieses Jahr wieder der Kam. Martin Defena, Alte Pastoret, einstimmig gewählt. Ueber Kriegsschadigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge berichtete der Obmann. Am Totensonntag, 24. Nov., soll wiederum gemeinschaftlich Kirchgang mit Segnung einer Ehrentafel für den im verflochtenen Vereinsjahre verstorbenen Kameraden Foote Claasen, Friederikensiel, sowie Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal stattfinden. Eine Besprechung über innere Vereinsangelegenheiten beschloß die Tagesordnung. — Nach einer kleinen Pause hielt Kam. Hauptlehrer Steffen, Altgarnsziel, einen Lichtbildervortrag über das seiner Befreiung entgegensehende Rheinland, ferner zeigte er uns Bilder der Front aus den ersten Jahren des Weltkrieges und über das Benehmen der deutschen Soldaten in Feindesland gegenüber der Zivilbevölkerung zu der damaligen Zeit. Kam. Steffen erinnerte daran, daß deutsche Soldaten sich niemals als Barbaren benommen hätten; diese falschen Anschuldigungen der sogenannten Siegerstaaten könnten gar nicht scharf genug zurückgewiesen werden. In einzig in der Welt dastehenden Weise hätten deutsche Truppen die Bevölkerung der Kriegszone in jeder Hinsicht versorgt und stets danach getrachtet, ihnen das schwere Dasein erträglich zu gestalten. Zu diesem Vortrag des Kam. Steffen waren auch mehrere Damen und erwachsene Angehörige der Mitglieder erschienen, so daß der Versammlungsraum bis auf den letzten Platz besetzt war. Alle Anwesenden dankten dem Redner für seine hochinteressanten Ausführungen durch anhaltenden Beifall. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beschloß das so schön verlaufene Zusammensein.

Schorrens. Streichkonzert. Am Totensonntag, 24. Nov., findet im Lokale des Wirts Becker zu Schortens ein großes Streichkonzert statt, ausgeführt von Mitgliedern der Jaderländischen Orchestervereinigung, Rühringen. Das Konzert wird dem Charakter des Tages angepaßt. Es werden nur Stücke von berühmten Komponisten aufgeführt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. (Siehe heutige Anzeige.)

Schorrens. Aus der Gemeinderats-sitzung. Verpachtung des Klosterguts. In letzter Sitzung hatte der Gemeinderat den amtl. Auktionator Haschen-Heidmühle mit der nachmaligen öffentlichen Verpachtung des Klosterguts beauftragt. Es hat zu diesem Zwecke auch am 11. Nov. ein öffentlicher Verpachtungstermin stattgefunden. Abgegeben wurde ein Gebot von jährlich 2000 M. von dem Wirt Wilhelm Rickels aus Schortens. Der Gemeinderat beschloß nunmehr, die Verpachtung zurückzustellen und beauftragte den amtl. Auktionator Haschen nachmalig, bis zur nächsten Sitzung weitere Pächter vorzuschlagen. — Den Beschlüssen erster Sitzung, und zwar: 50 Proz. Zuschlag zur Steuer vom bebauten Grundbesitz, Regesteuer in Höhe von 50 Proz. der Grund- und Gebäudesteuer und 10 M. für jedes Fahrzeug in nicht landwirtschaftlichen Betrieben für 1929/30, wie in den Vorjahren, wurde in zweiter Sitzung zugestimmt, desgleichen der Erhöhung der Hundesteuer für 1929/30, so daß für den 1. Hund 10 M., für den 2. Hund 40 M. und für den

3. Hund 60 M. erhoben werden. Ein hiesiger Gastwirt hatte ein Gefuch eingereicht, seitens des Gemeinderats die Bedürfnisfrage zur Abhaltung öffentlicher Tanzveranstaltungen für sein Lokal anzuerkennen. Dieser Antrag bedarf noch einer eingehenden Prüfung und wurde daher zurückgestellt.

Heidmühle. Einer Einwohnerin ist vor einigen Tagen ihre handtasche mit Inhalt abhanden gekommen, als dieselbe sich auf dem Bahnhof Heidmühle befand. Vielleicht wird sich der ehrliche Finder melden.

Heidmühle. Am 9. November tagte hier der Gesamtvorstand Gemischter Chöre von Jeverland u. U. Diese alljährliche Tagung bringt für den Sängerbund wichtige Beschlüsse sowohl für das Zusammenleben im Bund, als auch für die kommende Winterarbeit. Das Sängerfest des Bundes wird im Jahre 1930 am Sonntag nach Pfingsten in Gddens abgehalten werden. Dazu sind als Gesamtdirigenten zunächst ausgewählt zwei bekannte Vaterlandslieder: „Freiheit, die ich meine“ und „Ich hob' mich ergeben“, dann die beiden Volkslieder: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß“ und „Drauß' ist alles so prächtig“. Die Tagung brachte u. a. auch eine für den Bund wichtige Satzungsänderung. Da die Bundeskasse den Verein etwaige Fehlbeträge, die bei der Veranstaltung des Sängerfestes entstehen können, ersetzt, soll der jeweils festgebende Verein von seinem Ueberfluß einen Sonderbeitrag von 10 RM. an die Bundeskasse zahlen. Der Bundesvorstand, bestehend aus den Herren Landwirt Höfner-Dyghausen (1. Vorsitzender), Landwirt Gummels-Langewerth (2. Vorsitzender) und Lehrer Beenten-Dyghausen (Schriftführer), wurde einstimmig wiedergewählt. Auf der nächsten Herbsttagung wird Herr Hauptlehrer Bamberger-Wessels einen Vortrag halten über brauchbare Wiederbücher für gemischte Chöre.

Offitem. Ein sehr reichhaltiges Programm bietet am Sonntag die Lichtspiele bei Buscher. Das Hauptstück betitelt sich „Die Kaiserjäger“. Ein volkstümlicher Film von Kamerarabfah, Liebe und Treue. Die packende Handlung ist unrahmt von wunderbaren Naturbildern. In dem Film kommt aber auch der Humor zu seinem Recht. Weiter zeigt das Programm noch einen sehr interessanten Tierfilm, sowie die Wochenschau und ein Lustspiel.

Fedderwarden. Bestziehung. Das dem Heilkundigen Karl Rühmann in Hoopfel gehörende Gasthaus „Zum schwarzen Adler“, belegen an der Hauptaufsee ein Fedderwarden am Kreuzungspunkt der Chausseen nach Sengwarden, Silkenfede, Wilhelmshaven, geht mit Antritt des 1. Januar 1930 in den Besitz des Herrn Bruno Schmidt in Strachholt über. Der schwarze Adler, jetziger Pächter Diebold Gembler, kann im letzten Jahrzehnt auf eine recht wechselvolle Vergangenheit zurückblicken. Vermittelt wurde das 14 000 M. betragende Kaufobjekt durch den Auktionator Ernst Janßen in Silkenfede.

Oldenburg. Korruptionsgerüchte auch in Oldenburg. Eine erregte Stadtrats-sitzung. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es gestern abend in der etwa dreieinhalbstündigen Sitzung der städtischen Körperschaften. Sowohl von den Kommunisten, bezw. dem Erwerbslosen-Ausschuß, als auch von den Sozialdemokraten wurden Anträge gestellt, auf besondere Anwendungen an die Erwerbslosen und Ausgesteuerten zum Weihnachtsfest. Die Sozialdemokraten beantragten ferner die Inangriffnahme von Notstandarbeiten. Magistrat und Stadtrat standen diesen Anträgen durchaus freundlich gegenüber, und es sollen der nächsten Sitzung, die der Dringlichkeit wegen bereits in der ersten Dezemberwoche stattfinden wird, Magistratsvorlagen zur Beschlußfassung vorliegen. Zu gunsten der Evangelischen Krankenanstaltung Übernahm die Stadterretung der Landesparafasse gegenüber die Bürgerschaft für ein Darlehen bis zu 200 000 RM. Kommunist Müller brachte gelegentlich wieder Mißstände im Evangelischen Krankenhaus zur Sprache, ließ aber damit bei sämtlichen anderen Fraktionen und vor allem beim Oberbürgermeister auf heftigen Widerstand. Der Oberbürgermeister wies auf die äußerst schlechte Lage des Innenkapitals hin, die den Reichsfinanzminister veranlaßt habe, sämtliche Oberbürgermeister der größeren Städte nach Berlin zu laden. Eine große Spannung entstand, als Rechtsanwalt Dr. Hollje von der Rechten bei der Verhandlung über Voranschlagsüberschreitungen an den Magistrat die Anfrage richtete, wie es sich mit den seit langem in der Stadt umlaufenden Gerüchten hinsichtlich Verfehlungen eines Beamten des Städtischen Bauamtes verhalte, und wie weit die Untersuchung dieses Falles gehen solle, im Interesse des Bauamtes möge der Magistrat darüber in der heutigen Sitzung Aufklärung geben. Diese Anfrage löste zunächst beim Oberbürgermeister Erregung aus. Er müsse den Beamten solange in Schutz nehmen, als ihm nichts nachgewiesen sei. Die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Die Anfrage von Dr. Hollje sei sehr ungeschickt und habe die ganze Angelegenheit geschädigt. Kommunist Müller, der das Wort dazu nahm, rief bei den Sozialdemokraten Irrruhe hervor, es erübrige keine Aufklärung! Als der Redner darauf entgegnete, Strelitz in Berlin gehöre der sozialdemokratischen Partei an, rief St. M. Graeger: Das ist eine Lüge! Dieser Zwischenruf brachte ihm einen Ordnungsruf ein. Weiter gerieten aneinander der Sozialdemokrat Wäbenhorst und der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Studentrat Dr. Osterloh. Dieser erklärte, Herr W. verheißt die ganze Sache nicht, er solle lieber nach Hause gehen. Daraus wurde St. M. Heitmann (Soz.) auf den Plan gerufen. Er bemerkte, Dr. D. habe wieder einmal, wie schon oft, geschulmeiert. Bei einer anderen Gelegenheit wurde angefragt, ob ein Wäger bei der GEG sich bestehen lassen habe. Dem Magistrat ist darüber nichts Bestimmtes bekannt, dazu gehe ihm die GEG unmitttelbar nichts an. Nach einer längeren Aussprache wurden die vom Magistrat vorgeschlagenen Beamtenstellen bewilligt. Der Oberbürgermeister hatte dazu ausgeführt, daß in Oldenburg auf 1000 Einwohner nur 3,7 Beamte kommen, während in anderen gleichbedeutenden Städten darauf 7 bis 9 vorhanden sind. Es müßten für die 39 dienstvertragsfähigen Bürogehilfen Aufsteigstellen geschaffen werden. — Der Stadtrat übernahm ferner die Bürgerschaft gegenüber der Oldenburgischen Landesbank für die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, die etwa 39 Hektar von dem Gelände des Viehhändlers Reichhöfer bei der Alexanderstraße erworben hat. Der Betrag beläuft sich auf 145 000 RM.

Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg. Korruptionsgerüchte auch in Oldenburg. Eine erregte Stadtrats-sitzung. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es gestern abend in der etwa dreieinhalbstündigen Sitzung der städtischen Körperschaften. Sowohl von den Kommunisten, bezw. dem Erwerbslosen-Ausschuß, als auch von den Sozialdemokraten wurden Anträge gestellt, auf besondere Anwendungen an die Erwerbslosen und Ausgesteuerten zum Weihnachtsfest. Die Sozialdemokraten beantragten ferner die Inangriffnahme von Notstandarbeiten. Magistrat und Stadtrat standen diesen Anträgen durchaus freundlich gegenüber, und es sollen der nächsten Sitzung, die der Dringlichkeit wegen bereits in der ersten Dezemberwoche stattfinden wird, Magistratsvorlagen zur Beschlußfassung vorliegen. Zu gunsten der Evangelischen Krankenanstaltung Übernahm die Stadterretung der Landesparafasse gegenüber die Bürgerschaft für ein Darlehen bis zu 200 000 RM. Kommunist Müller brachte gelegentlich wieder Mißstände im Evangelischen Krankenhaus zur Sprache, ließ aber damit bei sämtlichen anderen Fraktionen und vor allem beim Oberbürgermeister auf heftigen Widerstand. Der Oberbürgermeister wies auf die äußerst schlechte Lage des Innenkapitals hin, die den Reichsfinanzminister veranlaßt habe, sämtliche Oberbürgermeister der größeren Städte nach Berlin zu laden. Eine große Spannung entstand, als Rechtsanwalt Dr. Hollje von der Rechten bei der Verhandlung über Voranschlagsüberschreitungen an den Magistrat die Anfrage richtete, wie es sich mit den seit langem in der Stadt umlaufenden Gerüchten hinsichtlich Verfehlungen eines Beamten des Städtischen Bauamtes verhalte, und wie weit die Untersuchung dieses Falles gehen solle, im Interesse des Bauamtes möge der Magistrat darüber in der heutigen Sitzung Aufklärung geben. Diese Anfrage löste zunächst beim Oberbürgermeister Erregung aus. Er müsse den Beamten solange in Schutz nehmen, als ihm nichts nachgewiesen sei. Die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Die Anfrage von Dr. Hollje sei sehr ungeschickt und habe die ganze Angelegenheit geschädigt. Kommunist Müller, der das Wort dazu nahm, rief bei den Sozialdemokraten Irrruhe hervor, es erübrige keine Aufklärung! Als der Redner darauf entgegnete, Strelitz in Berlin gehöre der sozialdemokratischen Partei an, rief St. M. Graeger: Das ist eine Lüge! Dieser Zwischenruf brachte ihm einen Ordnungsruf ein. Weiter gerieten aneinander der Sozialdemokrat Wäbenhorst und der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Studentrat Dr. Osterloh. Dieser erklärte, Herr W. verheißt die ganze Sache nicht, er solle lieber nach Hause gehen. Daraus wurde St. M. Heitmann (Soz.) auf den Plan gerufen. Er bemerkte, Dr. D. habe wieder einmal, wie schon oft, geschulmeiert. Bei einer anderen Gelegenheit wurde angefragt, ob ein Wäger bei der GEG sich bestehen lassen habe. Dem Magistrat ist darüber nichts Bestimmtes bekannt, dazu gehe ihm die GEG unmitttelbar nichts an. Nach einer längeren Aussprache wurden die vom Magistrat vorgeschlagenen Beamtenstellen bewilligt. Der Oberbürgermeister hatte dazu ausgeführt, daß in Oldenburg auf 1000 Einwohner nur 3,7 Beamte kommen, während in anderen gleichbedeutenden Städten darauf 7 bis 9 vorhanden sind. Es müßten für die 39 dienstvertragsfähigen Bürogehilfen Aufsteigstellen geschaffen werden. — Der Stadtrat übernahm ferner die Bürgerschaft gegenüber der Oldenburgischen Landesbank für die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, die etwa 39 Hektar von dem Gelände des Viehhändlers Reichhöfer bei der Alexanderstraße erworben hat. Der Betrag beläuft sich auf 145 000 RM.

Oldenburg. Korruptionsgerüchte auch in Oldenburg. Eine erregte Stadtrats-sitzung. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es gestern abend in der etwa dreieinhalbstündigen Sitzung der städtischen Körperschaften. Sowohl von den Kommunisten, bezw. dem Erwerbslosen-Ausschuß, als auch von den Sozialdemokraten wurden Anträge gestellt, auf besondere Anwendungen an die Erwerbslosen und Ausgesteuerten zum Weihnachtsfest. Die Sozialdemokraten beantragten ferner die Inangriffnahme von Notstandarbeiten. Magistrat und Stadtrat standen diesen Anträgen durchaus freundlich gegenüber, und es sollen der nächsten Sitzung, die der Dringlichkeit wegen bereits in der ersten Dezemberwoche stattfinden wird, Magistratsvorlagen zur Beschlußfassung vorliegen. Zu gunsten der Evangelischen Krankenanstaltung Übernahm die Stadterretung der Landesparafasse gegenüber die Bürgerschaft für ein Darlehen bis zu 200 000 RM. Kommunist Müller brachte gelegentlich wieder Mißstände im Evangelischen Krankenhaus zur Sprache, ließ aber damit bei sämtlichen anderen Fraktionen und vor allem beim Oberbürgermeister auf heftigen Widerstand. Der Oberbürgermeister wies auf die äußerst schlechte Lage des Innenkapitals hin, die den Reichsfinanzminister veranlaßt habe, sämtliche Oberbürgermeister der größeren Städte nach Berlin zu laden. Eine große Spannung entstand, als Rechtsanwalt Dr. Hollje von der Rechten bei der Verhandlung über Voranschlagsüberschreitungen an den Magistrat die Anfrage richtete, wie es sich mit den seit langem in der Stadt umlaufenden Gerüchten hinsichtlich Verfehlungen eines Beamten des Städtischen Bauamtes verhalte, und wie weit die Untersuchung dieses Falles gehen solle, im Interesse des Bauamtes möge der Magistrat darüber in der heutigen Sitzung Aufklärung geben. Diese Anfrage löste zunächst beim Oberbürgermeister Erregung aus. Er müsse den Beamten solange in Schutz nehmen, als ihm nichts nachgewiesen sei. Die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Die Anfrage von Dr. Hollje sei sehr ungeschickt und habe die ganze Angelegenheit geschädigt. Kommunist Müller, der das Wort dazu nahm, rief bei den Sozialdemokraten Irrruhe hervor, es erübrige keine Aufklärung! Als der Redner darauf entgegnete, Strelitz in Berlin gehöre der sozialdemokratischen Partei an, rief St. M. Graeger: Das ist eine Lüge! Dieser Zwischenruf brachte ihm einen Ordnungsruf ein. Weiter gerieten aneinander der Sozialdemokrat Wäbenhorst und der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Studentrat Dr. Osterloh. Dieser erklärte, Herr W. verheißt die ganze Sache nicht, er solle lieber nach Hause gehen. Daraus wurde St. M. Heitmann (Soz.) auf den Plan gerufen. Er bemerkte, Dr. D. habe wieder einmal, wie schon oft, geschulmeiert. Bei einer anderen Gelegenheit wurde angefragt, ob ein Wäger bei der GEG sich bestehen lassen habe. Dem Magistrat ist darüber nichts Bestimmtes bekannt, dazu gehe ihm die GEG unmitttelbar nichts an. Nach einer längeren Aussprache wurden die vom Magistrat vorgeschlagenen Beamtenstellen bewilligt. Der Oberbürgermeister hatte dazu ausgeführt, daß in Oldenburg auf 1000 Einwohner nur 3,7 Beamte kommen, während in anderen gleichbedeutenden Städten darauf 7 bis 9 vorhanden sind. Es müßten für die 39 dienstvertragsfähigen Bürogehilfen Aufsteigstellen geschaffen werden. — Der Stadtrat übernahm ferner die Bürgerschaft gegenüber der Oldenburgischen Landesbank für die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, die etwa 39 Hektar von dem Gelände des Viehhändlers Reichhöfer bei der Alexanderstraße erworben hat. Der Betrag beläuft sich auf 145 000 RM.

Oldenburg. Korruptionsgerüchte auch in Oldenburg. Eine erregte Stadtrats-sitzung. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es gestern abend in der etwa dreieinhalbstündigen Sitzung der städtischen Körperschaften. Sowohl von den Kommunisten, bezw. dem Erwerbslosen-Ausschuß, als auch von den Sozialdemokraten wurden Anträge gestellt, auf besondere Anwendungen an die Erwerbslosen und Ausgesteuerten zum Weihnachtsfest. Die Sozialdemokraten beantragten ferner die Inangriffnahme von Notstandarbeiten. Magistrat und Stadtrat standen diesen Anträgen durchaus freundlich gegenüber, und es sollen der nächsten Sitzung, die der Dringlichkeit wegen bereits in der ersten Dezemberwoche stattfinden wird, Magistratsvorlagen zur Beschlußfassung vorliegen. Zu gunsten der Evangelischen Krankenanstaltung Übernahm die Stadterretung der Landesparafasse gegenüber die Bürgerschaft für ein Darlehen bis zu 200 000 RM. Kommunist Müller brachte gelegentlich wieder Mißstände im Evangelischen Krankenhaus zur Sprache, ließ aber damit bei sämtlichen anderen Fraktionen und vor allem beim Oberbürgermeister auf heftigen Widerstand. Der Oberbürgermeister wies auf die äußerst schlechte Lage des Innenkapitals hin, die den Reichsfinanzminister veranlaßt habe, sämtliche Oberbürgermeister der größeren Städte nach Berlin zu laden. Eine große Spannung entstand, als Rechtsanwalt Dr. Hollje von der Rechten bei der Verhandlung über Voranschlagsüberschreitungen an den Magistrat die Anfrage richtete, wie es sich mit den seit langem in der Stadt umlaufenden Gerüchten hinsichtlich Verfehlungen eines Beamten des Städtischen Bauamtes verhalte, und wie weit die Untersuchung dieses Falles gehen solle, im Interesse des Bauamtes möge der Magistrat darüber in der heutigen Sitzung Aufklärung geben. Diese Anfrage löste zunächst beim Oberbürgermeister Erregung aus. Er müsse den Beamten solange in Schutz nehmen, als ihm nichts nachgewiesen sei. Die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Die Anfrage von Dr. Hollje sei sehr ungeschickt und habe die ganze Angelegenheit geschädigt. Kommunist Müller, der das Wort dazu nahm, rief bei den Sozialdemokraten Irrruhe hervor, es erübrige keine Aufklärung! Als der Redner darauf entgegnete, Strelitz in Berlin gehöre der sozialdemokratischen Partei an, rief St. M. Graeger: Das ist eine Lüge! Dieser Zwischenruf brachte ihm einen Ordnungsruf ein. Weiter gerieten aneinander der Sozialdemokrat Wäbenhorst und der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Studentrat Dr. Osterloh. Dieser erklärte, Herr W. verheißt die ganze Sache nicht, er solle lieber nach Hause gehen. Daraus wurde St. M. Heitmann (Soz.) auf den Plan gerufen. Er bemerkte, Dr. D. habe wieder einmal, wie schon oft, geschulmeiert. Bei einer anderen Gelegenheit wurde angefragt, ob ein Wäger bei der GEG sich bestehen lassen habe. Dem Magistrat ist darüber nichts Bestimmtes bekannt, dazu gehe ihm die GEG unmitttelbar nichts an. Nach einer längeren Aussprache wurden die vom Magistrat vorgeschlagenen Beamtenstellen bewilligt. Der Oberbürgermeister hatte dazu ausgeführt, daß in Oldenburg auf 1000 Einwohner nur 3,7 Beamte kommen, während in anderen gleichbedeutenden Städten darauf 7 bis 9 vorhanden sind. Es müßten für die 39 dienstvertragsfähigen Bürogehilfen Aufsteigstellen geschaffen werden. — Der Stadtrat übernahm ferner die Bürgerschaft gegenüber der Oldenburgischen Landesbank für die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, die etwa 39 Hektar von dem Gelände des Viehhändlers Reichhöfer bei der Alexanderstraße erworben hat. Der Betrag beläuft sich auf 145 000 RM.

Oldenburg. Korruptionsgerüchte auch in Oldenburg. Eine erregte Stadtrats-sitzung. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es gestern abend in der etwa dreieinhalbstündigen Sitzung der städtischen Körperschaften. Sowohl von den Kommunisten, bezw. dem Erwerbslosen-Ausschuß, als auch von den Sozialdemokraten wurden Anträge gestellt, auf besondere Anwendungen an die Erwerbslosen und Ausgesteuerten zum Weihnachtsfest. Die Sozialdemokraten beantragten ferner die Inangriffnahme von Notstandarbeiten. Magistrat und Stadtrat standen diesen Anträgen durchaus freundlich gegenüber, und es sollen der nächsten Sitzung, die der Dringlichkeit wegen bereits in der ersten Dezemberwoche stattfinden wird, Magistratsvorlagen zur Beschlußfassung vorliegen. Zu gunsten der Evangelischen Krankenanstaltung Übernahm die Stadterretung der Landesparafasse gegenüber die Bürgerschaft für ein Darlehen bis zu 200 000 RM. Kommunist Müller brachte gelegentlich wieder Mißstände im Evangelischen Krankenhaus zur Sprache, ließ aber damit bei sämtlichen anderen Fraktionen und vor allem beim Oberbürgermeister auf heftigen Widerstand. Der Oberbürgermeister wies auf die äußerst schlechte Lage des Innenkapitals hin, die den Reichsfinanzminister veranlaßt habe, sämtliche Oberbürgermeister der größeren Städte nach Berlin zu laden. Eine große Spannung entstand, als Rechtsanwalt Dr. Hollje von der Rechten bei der Verhandlung über Voranschlagsüberschreitungen an den Magistrat die Anfrage richtete, wie es sich mit den seit langem in der Stadt umlaufenden Gerüchten hinsichtlich Verfehlungen eines Beamten des Städtischen Bauamtes verhalte, und wie weit die Untersuchung dieses Falles gehen solle, im Interesse des Bauamtes möge der Magistrat darüber in der heutigen Sitzung Aufklärung geben. Diese Anfrage löste zunächst beim Oberbürgermeister Erregung aus. Er müsse den Beamten solange in Schutz nehmen, als ihm nichts nachgewiesen sei. Die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Die Anfrage von Dr. Hollje sei sehr ungeschickt und habe die ganze Angelegenheit geschädigt. Kommunist Müller, der das Wort dazu nahm, rief bei den Sozialdemokraten Irrruhe hervor, es erübrige keine Aufklärung! Als der Redner darauf entgegnete, Strelitz in Berlin gehöre der sozialdemokratischen Partei an, rief St. M. Graeger: Das ist eine Lüge! Dieser Zwischenruf brachte ihm einen Ordnungsruf ein. Weiter gerieten aneinander der Sozialdemokrat Wäbenhorst und der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Studentrat Dr. Osterloh. Dieser erklärte, Herr W. verheißt die ganze Sache nicht, er solle lieber nach Hause gehen. Daraus wurde St. M. Heitmann (Soz.) auf den Plan gerufen. Er bemerkte, Dr. D. habe wieder einmal, wie schon oft, geschulmeiert. Bei einer anderen Gelegenheit wurde angefragt, ob ein Wäger bei der GEG sich bestehen lassen habe. Dem Magistrat ist darüber nichts Bestimmtes bekannt, dazu gehe ihm die GEG unmitttelbar nichts an. Nach einer längeren Aussprache wurden die vom Magistrat vorgeschlagenen Beamtenstellen bewilligt. Der Oberbürgermeister hatte dazu ausgeführt, daß in Oldenburg auf 1000 Einwohner nur 3,7 Beamte kommen, während in anderen gleichbedeutenden Städten darauf 7 bis 9 vorhanden sind. Es müßten für die 39 dienstvertragsfähigen Bürogehilfen Aufsteigstellen geschaffen werden. — Der Stadtrat übernahm ferner die Bürgerschaft gegenüber der Oldenburgischen Landesbank für die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, die etwa 39 Hektar von dem Gelände des Viehhändlers Reichhöfer bei der Alexanderstraße erworben hat. Der Betrag beläuft sich auf 145 000 RM.

Oldenburg. Korruptionsgerüchte auch in Oldenburg. Eine erregte Stadtrats-sitzung. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es gestern abend in der etwa dreieinhalbstündigen Sitzung der städtischen Körperschaften. Sowohl von den Kommunisten, bezw. dem Erwerbslosen-Ausschuß, als auch von den Sozialdemokraten wurden Anträge gestellt, auf besondere Anwendungen an die Erwerbslosen und Ausgesteuerten zum Weihnachtsfest. Die Sozialdemokraten beantragten ferner die Inangriffnahme von Notstandarbeiten. Magistrat und Stadtrat standen diesen Anträgen durchaus freundlich gegenüber, und es sollen der nächsten Sitzung, die der Dringlichkeit wegen bereits in der ersten Dezemberwoche stattfinden wird, Magistratsvorlagen zur Beschlußfassung vorliegen. Zu gunsten der Evangelischen Krankenanstaltung Übernahm die Stadterretung der Landesparafasse gegenüber die Bürgerschaft für ein Darlehen bis zu 200 000 RM. Kommunist Müller brachte gelegentlich wieder Mißstände im Evangelischen Krankenhaus zur Sprache, ließ aber damit bei sämtlichen anderen Fraktionen und vor allem beim Oberbürgermeister auf heftigen Widerstand. Der Oberbürgermeister wies auf die äußerst schlechte Lage des Innenkapitals hin, die den Reichsfinanzminister veranlaßt habe, sämtliche Oberbürgermeister der größeren Städte nach Berlin zu laden. Eine große Spannung entstand, als Rechtsanwalt Dr. Hollje von der Rechten bei der Verhandlung über Voranschlagsüberschreitungen an den Magistrat die Anfrage richtete, wie es sich mit den seit langem in der Stadt umlaufenden Gerüchten hinsichtlich Verfehlungen eines Beamten des Städtischen Bauamtes verhalte, und wie weit die Untersuchung dieses Falles gehen solle, im Interesse des Bauamtes möge der Magistrat darüber in der heutigen Sitzung Aufklärung geben. Diese Anfrage löste zunächst beim Oberbürgermeister Erregung aus. Er müsse den Beamten solange in Schutz nehmen, als ihm nichts nachgewiesen sei. Die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Die Anfrage von Dr. Hollje sei sehr ungeschickt und habe die ganze Angelegenheit geschädigt. Kommunist Müller, der das Wort dazu nahm, rief bei den Sozialdemokraten Irrruhe hervor, es erübrige keine Aufklärung! Als der Redner darauf entgegnete, Strelitz in Berlin gehöre der sozialdemokratischen Partei an, rief St. M. Graeger: Das ist eine Lüge! Dieser Zwischenruf brachte ihm einen Ordnungsruf ein. Weiter gerieten aneinander der Sozialdemokrat Wäbenhorst und der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Studentrat Dr. Osterloh. Dieser erklärte, Herr W. verheißt die ganze Sache nicht, er solle lieber nach Hause gehen. Daraus wurde St. M. Heitmann (Soz.) auf den Plan gerufen. Er bemerkte, Dr. D. habe wieder einmal, wie schon oft, geschulmeiert. Bei einer anderen Gelegenheit wurde angefragt, ob ein Wäger bei der GEG sich bestehen lassen habe. Dem Magistrat ist darüber nichts Bestimmtes bekannt, dazu gehe ihm die GEG unmitttelbar nichts an. Nach einer längeren Aussprache wurden die vom Magistrat vorgeschlagenen Beamtenstellen bewilligt. Der Oberbürgermeister hatte dazu ausgeführt, daß in Oldenburg auf 1000 Einwohner nur 3,7 Beamte kommen, während in anderen gleichbedeutenden Städten darauf 7 bis 9 vorhanden sind. Es müßten für die 39 dienstvertragsfähigen Bürogehilfen Aufsteigstellen geschaffen werden. — Der Stadtrat übernahm ferner die Bürgerschaft gegenüber der Oldenburgischen Landesbank für die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, die etwa 39 Hektar von dem Gelände des Viehhändlers Reichhöfer bei der Alexanderstraße erworben hat. Der Betrag beläuft sich auf 145 000 RM.

Oldenburg. Korruptionsgerüchte auch in Oldenburg. Eine erregte Stadtrats-sitzung. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es gestern abend in der etwa dreieinhalbstündigen Sitzung der städtischen Körperschaften. Sowohl von den Kommunisten, bezw. dem Erwerbslosen-Ausschuß, als auch von den Sozialdemokraten wurden Anträge gestellt, auf besondere Anwendungen an die Erwerbslosen und Ausgesteuerten zum Weihnachtsfest. Die Sozialdemokraten beantragten ferner die Inangriffnahme von Notstandarbeiten. Magistrat und Stadtrat standen diesen Anträgen durchaus freundlich gegenüber, und es sollen der nächsten Sitzung, die der Dringlichkeit wegen bereits in der ersten Dezemberwoche stattfinden wird, Magistratsvorlagen zur Beschlußfassung vorliegen. Zu gunsten der Evangelischen Krankenanstaltung Übernahm die Stadterretung der Landesparafasse gegenüber die Bürgerschaft für ein Darlehen bis zu 200 000 RM. Kommunist Müller brachte gelegentlich wieder Mißstände im Evangelischen Krankenhaus zur Sprache, ließ aber damit bei sämtlichen anderen Fraktionen und vor allem beim Oberbürgermeister auf heftigen Widerstand. Der Oberbürgermeister wies auf die äußerst schlechte Lage des Innenkapitals hin, die den Reichsfinanzminister veranlaßt habe, sämtliche Oberbürgermeister der größeren Städte nach Berlin zu laden. Eine große Spannung entstand, als Rechtsanwalt Dr. Hollje von der Rechten bei der Verhandlung über Voranschlagsüberschreitungen an den Magistrat die Anfrage richtete, wie es sich mit den seit langem in der Stadt umlaufenden Gerüchten hinsichtlich Verfehlungen eines Beamten des Städtischen Bauamtes verhalte, und wie weit die Untersuchung dieses Falles gehen solle, im Interesse des Bauamtes möge der Magistrat darüber in der heutigen Sitzung Aufklärung geben. Diese Anfrage löste zunächst beim Oberbürgermeister Erregung aus. Er müsse den Beamten solange in Schutz nehmen, als ihm nichts nachgewiesen sei. Die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Die Anfrage von Dr. Hollje sei sehr ungeschickt und habe die ganze Angelegenheit geschädigt. Kommunist Müller, der das Wort dazu nahm, rief bei den Sozialdemokraten Irrruhe hervor, es erübrige keine Aufklärung! Als der Redner darauf entgegnete, Strelitz in Berlin gehöre der sozialdemokratischen Partei an, rief St. M. Graeger: Das ist eine Lüge! Dieser Zwischenruf brachte ihm einen Ordnungsruf ein. Weiter gerieten aneinander der Sozialdemokrat Wäbenhorst und der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Studentrat Dr. Osterloh. Dieser erklärte, Herr W. verheißt die ganze Sache nicht, er solle lieber nach Hause gehen. Daraus wurde St. M. Heitmann (Soz.) auf den Plan gerufen. Er bemerkte, Dr. D. habe wieder einmal, wie schon oft, geschulmeiert. Bei einer anderen Gelegenheit wurde angefragt, ob ein Wäger bei der GEG sich bestehen lassen habe. Dem Magistrat ist darüber nichts Bestimmtes bekannt, dazu gehe ihm die GEG unmitttelbar nichts an. Nach einer längeren Aussprache wurden die vom Magistrat vorgeschlagenen Beamtenstellen bewilligt. Der Oberbürgermeister hatte dazu ausgeführt, daß in Oldenburg auf 1000 Einwohner nur 3,7 Beamte kommen, während in anderen gleichbedeutenden Städten darauf 7 bis 9 vorhanden sind. Es müßten für die 39 dienstvertragsfähigen Bürogehilfen Aufsteigstellen geschaffen werden. — Der Stadtrat übernahm ferner die Bürgerschaft gegenüber der Oldenburgischen Landesbank für die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, die etwa 39 Hektar von dem Gelände des Viehhändlers Reichhöfer bei der Alexanderstraße erworben hat. Der Betrag beläuft sich auf 145 000 RM.

Oldenburg. Korruptionsgerüchte auch in Oldenburg. Eine erregte Stadtrats-sitzung. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es gestern abend in der etwa dreieinhalbstündigen Sitzung der städtischen Körperschaften. Sowohl von den Kommunisten, bezw. dem Erwerbslosen-Ausschuß, als auch von den Sozialdemokraten wurden Anträge gestellt, auf besondere Anwendungen an die Erwerbslosen und Ausgesteuerten zum Weihnachtsfest. Die Sozialdemokraten beantragten ferner die Inangriffnahme von Notstandarbeiten. Magistrat und Stadtrat standen diesen Anträgen durchaus freundlich gegenüber, und es sollen der nächsten Sitzung, die der Dringlichkeit wegen bereits in der ersten Dezemberwoche stattfinden wird, Magistratsvorlagen zur Beschlußfassung vorliegen. Zu gunsten der Evangelischen Krankenanstaltung Übernahm die Stadterretung der Landesparafasse gegenüber die Bürgerschaft für ein Darlehen bis zu 200 000 RM. Kommunist Müller brachte gelegentlich wieder Mißstände im Evangelischen Krankenhaus zur Sprache, ließ aber damit bei sämtlichen anderen Fraktionen und vor allem beim Oberbürgermeister auf heftigen Widerstand. Der Oberbürgermeister wies auf die äußerst schlechte Lage des Innenkapitals hin, die den Reichsfinanzminister veranlaßt habe, sämtliche Oberbürgermeister der größeren Städte nach Berlin zu laden. Eine große Spannung entstand, als Rechtsanwalt Dr. Hollje von der Rechten bei der Verhandlung über Voranschlagsüberschreitungen an den Magistrat die Anfrage richtete, wie es sich mit den seit langem in der Stadt umlaufenden Gerüchten hinsichtlich Verfehlungen eines Beamten des Städtischen Bauamtes verhalte, und wie weit die Untersuchung dieses Falles gehen solle, im Interesse des Bauamtes möge der Magistrat darüber in der heutigen Sitzung Aufklärung geben. Diese Anfrage löste zunächst beim Oberbürgermeister Erregung aus. Er müsse den Beamten solange in Schutz nehmen, als ihm nichts nachgewiesen sei. Die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Die Anfrage von Dr. Hollje sei sehr ungeschickt und habe die ganze Angelegenheit geschädigt. Kommunist Müller, der das Wort dazu nahm, rief bei den Sozialdemokraten Irrruhe hervor, es erübrige keine Aufklärung! Als der Redner darauf entgegnete, Strelitz in Berlin gehöre der sozialdemokratischen Partei an, rief St. M. Graeger: Das ist eine Lüge! Dieser Zwischenruf brachte ihm einen Ordnungsruf ein. Weiter gerieten aneinander der Sozialdemokrat Wäbenhorst und der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Studentrat Dr. Osterloh. Dieser erklärte, Herr W. verheißt die ganze Sache nicht, er solle lieber nach Hause gehen. Daraus wurde St. M. Heitmann (Soz.) auf den Plan gerufen. Er bemerkte, Dr. D. habe wieder einmal, wie schon oft, geschulmeiert. Bei einer anderen Gelegenheit wurde angefragt, ob ein Wäger bei der GEG sich bestehen lassen habe. Dem Magistrat ist darüber nichts Bestimmtes bekannt, dazu gehe ihm die GEG unmitttelbar nichts an. Nach einer längeren Aussprache wurden die vom Magistrat vorgeschlagenen Beamtenstellen bewilligt. Der Oberbürgermeister hatte dazu ausgeführt, daß in Oldenburg auf 1000 Einwohner nur 3,7 Beamte kommen, während in anderen gleichbedeutenden Städten darauf 7 bis 9 vorhanden sind. Es müßten für die 39 dienstvertragsfähigen Bürogehilfen Aufsteigstellen geschaffen werden. — Der Stadtrat übernahm ferner die Bürgerschaft gegenüber der Oldenburgischen Landesbank für die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, die etwa 39 Hektar von dem Gelände des Viehhändlers Reichhöfer bei der Alexanderstraße erworben hat. Der Betrag beläuft sich auf 145 000 RM.

Oldenburg. Korruptionsgerüchte auch in Oldenburg. Eine erregte Stadtrats-sitzung. Zu heftigen Auseinandersetzungen kam es gestern abend in der etwa dreieinhalbstündigen Sitzung der städtischen Körperschaften. Sowohl von den Kommunisten, bezw. dem Erwerbslosen-Ausschuß, als auch von den Sozialdemokraten wurden Anträge gestellt, auf besondere Anwendungen an die Erwerbslosen und Ausgesteuerten zum Weihnachtsfest. Die Sozialdemokraten beantragten ferner die Inangriffnahme von Notstandarbeiten. Magistrat und Stadtrat standen diesen Anträgen durchaus freundlich gegenüber, und es sollen der nächsten Sitzung, die der Dringlichkeit wegen bereits in der ersten Dezemberwoche stattfinden wird, Magistratsvorlagen zur Beschlußfassung vorliegen. Zu gunsten der Evangelischen Krankenanstaltung Übernahm die Stadterretung der Landesparafasse gegenüber die Bürgerschaft für ein Darlehen bis zu 200 000 RM. Kommunist Müller brachte gelegentlich wieder Mißstände im Evangelischen Krankenhaus zur Sprache, ließ aber damit bei sämtlichen anderen Fraktionen und vor allem beim Oberbürgermeister auf heftigen Widerstand. Der Oberbürgermeister wies auf die äußerst schlechte Lage des Innenkapitals hin, die den Reichsfinanzminister veranlaßt habe, sämtliche Oberbürgermeister der größeren Städte nach Berlin zu laden. Eine große Spannung entstand, als Rechtsanwalt Dr. Hollje von der Rechten bei der Verhandlung über Voranschlagsüberschreitungen an den Magistrat die Anfrage richtete, wie es sich mit den seit langem in der Stadt umlaufenden Gerüchten hinsichtlich Verfehlungen eines Beamten des Städtischen Bauamtes verhalte, und wie weit die Untersuchung dieses Falles gehen solle, im Interesse des Bauamtes möge der Magistrat darüber in der heutigen Sitzung Aufklärung geben. Diese Anfrage löste zunächst beim Oberbürgermeister Erregung aus. Er müsse den Beamten solange in Schutz nehmen, als ihm nichts nachgewiesen sei. Die Untersuchung sei noch nicht abgeschlossen. Die Anfrage von Dr. Hollje sei sehr ungeschickt und habe die ganze Angelegenheit geschädigt. Kommunist Müller, der das Wort dazu nahm, rief bei den Sozialdemokraten Irrruhe hervor, es erübrige keine Aufklärung! Als der Redner darauf entgegnete, Strelitz in Berlin gehöre der sozialdemokratischen Partei an, rief St. M. Graeger: Das ist eine Lüge! Dieser Zwischenruf brachte ihm einen Ordnungsruf ein. Weiter gerieten aneinander der Sozialdemokrat Wäbenhorst und der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Studentrat Dr. Osterloh. Dieser erklärte, Herr W. verheißt die ganze Sache nicht, er solle lieber nach Hause gehen. Daraus wurde St. M. Heitmann (Soz.) auf den Plan gerufen. Er bemerkte, Dr. D. habe wieder einmal, wie schon oft, geschulmeiert. Bei einer anderen Gelegenheit wurde angefragt

Berein Oldenb. Hengsthalter

Körung am 10. und 11. Februar 1930.

§ Oldenburg. Die ordentliche Mitgliederversammlung war aus dem ganzen Lande besetzt, das Ministerium der Pferdebesitzer und die Landwirtschaftskammer waren besonders vertreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Landwirt Johann T a n g e n, Genshammergröden des vor kurzem verstorbenen Vorsitzenden der Rörungscommission, Landesökonomierat M e n n e n, der erst vor nicht langer Zeit zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt wurde, und des ebenfalls verstorbenen Landesveterinärrats Dr. Wohlert, tierärztliches Mitglied der Rörungscommission. — Nach dem vom Geschäftsführer, Regierungs-Obersekretär H e l m s, abgefassten und erläuterten Jahresbericht gehörten am 1. Oktober d. J. dem Verein 112 aktive und 4 Ehrenmitglieder an. Trotz der heftigen Kälte an den Tagen der letzten Körung konnte der Besuch und auch der Handel noch als befriedigend bezeichnet werden. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Aussichten für die Hengstzucht nicht rosig sind. Die Zahl der Zuchthengste ist nicht nur allein im nördlichen, sondern auch im südlichen Zuchtgebiet seit einigen Jahren merklich zurückgegangen. Während 1924 die damals angeführten 124 Hengste in beiden Bezirken 18 458, also durchschnittlich 97 Stuten deckten, wurden in diesem Jahre den 78 Hengsten 6188 Stuten zugeführt, durchschnittlich jedem Hengst also 74 Stuten. Der Rückgang ist nicht zu umfangreich, jedenfalls kaum so groß als in anderen Zuchtgebieten. Es steht zu erwarten, daß die Nachfrage nach Gebrauchspferden größer und damit für die Pferdezüchtung im allgemeinen eine Besserung eintreten wird. — Die Rechnungsablage ergab an Einnahmen bei der Vereinskasse 7250, bei der Gebäudkasse 10 280 RM insgesamt also 17 530 RM, die Ausgaben beliefen sich auf 4675 und 3790 RM, insgesamt 8465 RM das ergibt einen Reinertrag von insgesamt 9155 Reichsmark. Der Mitgliederbeitrag soll auch für das folgende Jahr 5 RM betragen. — Die Hengstprüfung in Oldenburg wurde auf den 10. und 11. Februar in Vertheil auf den 8. Februar und in Eutin auf den 4. Februar angelegt. Die Anmeldegebühr soll wieder 10 RM pro Pferd betragen. — Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl der sämtlichen Vorstandsmitglieder, nämlich Johann T a n g e n, Vorsitzender, L. K a t h m a n n, Calveslage, Calveslage, Bestia, stellvertretender Vorsitzender, H. L ü e r s e n, Schlichte bei Berne, Schriftführer, Clemens M ü l l e r, Gr. K h u b e (Severland), Beisitzer. Die Rechnungen werden wieder prüfen H. L a v e r e n z, Friesenmoor bei Ovelgönne, und G. P u n d t, Jaderberg. — H. L ü e r s e n, Schlichte, berichtete interessanter über das Dortmunder Herbstturnier. Die Vorzüge des Oldenburger Pferdes seien dort deutlich hervorgetreten und gewürdigt worden, ein Beweis, wie vorteilhaft für die Pferdezüchtung die Beschäftigung solcher Turniere ist.

Politische Rundschau

Zur Auflösung der preußischen Fideikommission.

△ U. Berlin, 22. Nov. Der Rechtsausschuß des Preussischen Landtages begann am Donnerstag die Vorberatung des neuen Gesetzes über die Auflösung der preussischen Fideikommission. Durch den Entwurf werden die bisher ergangenen Befehle und Verordnungen zur Auflösung der Familiengüter und der Hausvermögen abgeändert. Vor allem wird bestimmt, daß Fideikommissionen, die bis zum 1. April 1935 noch nicht freies Vermögen geworden sind, mit diesem Tage erlöschen, daß das Fideikommissionsermögen dann freies Vermögen des Fideikommissionars wird. Der Staatsrat hatte gegen die Vorlage einige Änderungsanträge beantragt. Justizminister Dr. Schmidt erklärte, die Vorlage berücksichtige, daß die beste Form der Regelung die freiwillige Auflösung der Familiengüter sei. Deshalb habe man auch den Kreis der zu hörenden Anwärter anders gestimmt. Nach der bisherigen Regelung hätte die Zwangsaufhebung mehrere Jahrzehnte dauern können. Durch Einführung eines Stichtages werde dem entgegengetreten. Die Vorlage bringe auch eine Zusammenfassung aller Vorschriften über das bisher in verschiedene Gesetze zerstückelte Wadtschrecht.

Die zweite Haager Konferenz am 3. oder 6. Januar. — Deutschland mit dem späten Konferenzbeginn einverstanden.

△ U. Paris, 20. November. Der „Matin“ schreibt zu dem erneuten Besuch des deutschen Botschafters von Hoeft bei Außenminister Briand, der französische Außenminister habe dem Vertreter des Deutschen Reiches mit lebhaften Worten die Gründe wiederholt, die Frankreich zu dem Vorschlag veranlassen hätten, den Tag des Wiederzuzammentretens der zweiten Haager Konferenz auf den 3. Januar festzulegen. Das Blatt fügt hinzu, man könne mitteilen, daß Herr von Hoeft sich schließlich dem französischen Vorschlag angeschlossen habe. Die zweite Haager Konferenz werde also am 3. Januar beginnen.

Wird über die Rückgabe des Saargebietes überhaupt nicht verhandelt werden?

△ U. Berlin, 22. Nov. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Was man nicht für möglich gehalten hat, ist Tatsache geworden. Bei den Saarverhandlungen in Paris, die am Donnerstag begonnen haben, wird die Frage der politischen Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland nicht Gegenstand der Erörterung sein. Wie wir aus Kreisen der Wilhelmstraße hören, sieht man dort die Rückgabe des Saargebietes an Deutschland als eine politische Frage an, die außerhalb des Rahmens der Verhandlungen liegt, die lediglich wirtschaftlichen Charakter tragen. Vor dem französischen Stützpunkt tritt die Wilhelmstraße damit wieder den Rückzug an.“

Erste Wendung im Befinden Clemenceaus.

△ U. Paris, 22. Nov. Der ehemalige französische Ministerpräsident Clemenceau, dessen Gesundheitszustand sich in den letzten Tagen wesentlich gebessert hatte, wurde am Donnerstag von einem neuen plötzlichen Schwäche befallen, die von einem

Bauchleiden herzuführen scheint. Dem sofort herbeigerufenen Arzt gelang es erst durch Morphium, die Schmerzen zu lindern. Der behandelnde Arzt äußerte sich dahin, daß die Krise zu ernstlichen Bedenken Anlaß gäbe.

Die neue österreichische Nationalhymne.

In Oesterreich beschließt man sich mit der Reform der Staatsverfassung. Bei dieser Gelegenheit soll eine neue Nationalhymne als „Volks hymne“ nach der Melodie „Deutschland, Deutschland über alles“ eingeführt werden. Der Text dieser Volks hymne ist von Dr. Ottokar Kernstock und lautet wie folgt:

„Sei segnet ohne Ende,
deutsche Heimat, wunderhold!
Freundlich schmücken dein Gelände
Tannengrün und Wehregold.
Deutsche Arbeit, ernst und ehrlich!
Deutsche Liebe, zart und weich!
Waterland, wie bist du herrlich!
Gott mit dir, mein Oesterreich!
Laß, durch keinen Zwist geschieden,
uns nach einem Ziele schau'n,
laß in Eintracht und in Frieden
uns am Heil der Zukunft bau'n.
Unres Volkes Jugend werde
ihren starken Aehren gleich!
Sei segnet, Heimaterde!
Gott mit dir, mein Oesterreich!“

Der russische Vertreter zum deutsch-polnischen Vertrag

U. Berlin, 21. Nov. Wie wir erfahren, hat der stellvertretende Leiter des sowjetrussischen Außenkommissariats, Karachan, seinen Berliner Aufenthalt zwar nicht zu einem offiziellen Besuch bei dem neuen deutschen Außenminister Dr. Curtius verwendet, trotzdem aber mit den maßgebenden Stellen des Berliner Auswärtigen Amtes eingehend Fühlung genommen, um politische Fragen zu besprechen. Im Vordergrund der Besprechung hat dabei, wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, die Frage des soeben geäußerten deutsch-polnischen Liquidationsvertrages gestanden, dessen Bedeutung von russischer Seite sehr hoch eingeschätzt wird. In diesen Besprechungen ist von Karachan insbesondere darauf hingewiesen worden, daß durch den Vertrag die außenpolitische Prestigestellung Polens in Osteuropa stark gehoben werde, da Polen auf diese Weise mit einem Schläge alle die gegen Polen angelegten, im Ausgang für Polen wenig aussichtsreichen internationalen Streitigkeiten vor dem Pariser Schiedsgericht und dem Haager Weltgerichtshof losgeworden sei. Karachan hat darüber hinaus seiner Befürchtung Ausdruck gegeben, daß diese Verbesserung der Stellung Polens von diesem zu neuen Unnachgiebigkeiten gegen Rußland ausgewertet werden würde.

Ermäßigung des Londoner Discontsatzes

U. London, 21. Nov. Die Bank von England hat in ihrer heutigen Verwaltungssitzung beschlossen, den Discontsatz um $\frac{1}{2}$ v. H. auf $5\frac{1}{2}$ v. H. zu ermäßigen.

Ford kündigt Lohnerhöhung an

U. Newyork, 21. Nov. Nach Beendigung der Besprechung des Präsidenten Hoover mit den führenden Männern der Schlüsselindustrien teilte Ford mit, daß er in kurzer Zeit in seinen Fabriken eine allgemeine Lohnerhöhung durchführen werde. Die anderen Konferenzteilnehmer weigerten sich, der Presse Mitteilung zu machen. Interessant ist, daß trotz des in der Bundeshauptstadt herrschenden allgemeinen Optimismus Ford seine Fabrik in Denver mit 800 Arbeitern vorübergehend geschlossen hat, wodurch 34 andere Fordfabriken in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Zur Heimkehr des Weltfliegers von König-Varthausen

U. Bremen, 22. Nov. Der am Donnerstag früh an Bord der „Bremen“ nach Deutschland zurückgekehrte junge Weltflieger v. König-Varthausen wurde im Namen des Ringes der Flieger durch den Piloten Edward Müller begrüßt, die der „Bremen“ im Flugzeug entgegengekommen waren. Von König-Varthausen äußerte sich über sein Klemm-Daimler-Leichtflugzeug mit 20 PS-Motor sehr lobend. Er stellte fest, daß dieses Flugzeug allen Lagen gewachsen sei und dabei den Vorteil biete, im Falle einer Beschädigung leicht repariert werden zu können. — Nach dem am Freitagabend in Berlin stattfindenden Empfang bei Kroll werden Sonnabend der Reichsverkehrsminister und das Auswärtige Amt den Weltflieger begrüßen. Für Sonntag ist ein Besuch am Grabe Hünefelds vorgesehen. Am kommenden Dienstag findet im Deutschen Aeroklub die Preisverteilung an die Sieger des Europarundfluges in Anwesenheit v. König-Varthausens statt. An dieser Veranstaltung wird auch der amerikanische Botschafter Schurman teilnehmen.

Mit der „Bremen“ ist auch der frühere U-Boot-Kommandant Haschagen von seinem Besuch in England zurückgekehrt. Er wies in einer Unterredung darauf hin, daß er in England liberal gastlich aufgenommen worden sei und daß man seinem Besuch großes Interesse entgegengebracht habe.

Harry Sinclair freigelassen

U. Newyork, 21. November. Der amerikanische Oelmagnat Harry Sinclair, der im Zusammenhang mit dem Teapot-Dome-Skandal zu einer Gefängnisstrafe von 6½ Monaten verurteilt worden war, wurde am Mittwoch, kurz nach Mitternacht, aus dem Gefängnis entlassen. Er erklärte, daß er jetzt seine völlige Rechtfertigung als ehrlicher Staatsbürger anstrebe, da er grundlos und unrechtmäßig verurteilt worden sei. Kein amerikanisches Gericht werde ihn jemals von seinem Unrecht überzeugen können.

Zwei Raubmörder gewaltsam befreit

U. Berlin, 22. November. Wie Berliner Blätter melden, sind am Donnerstagvormittag zwei Raubmörder aus der Irrenanstalt Buch ausgebrochen. Die Verbrecher, der 34jährige Georg Garde und der um ein Jahr jüngere Walter Liesegang, die beide zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren, hatten am Bußtag mit einem Besucher der Anstalt, in die sie wegen schwerer Haptpsychose eingekerkert worden waren, die Flucht verabredet. Am Mittwoch war ein gut gekleideter Mann zur Besuchszeit in der Anstalt erschienen und hatte Walter Liesegang besucht. Die Begegnung fand in Anwesenheit eines Wärters statt. Der Beamte achtete aber nicht weiter auf die Gespräche der beiden und nach kurzer Zeit entfernte sich der Besucher unter Lachen. Am Donnerstagvormittag erschien dann in einem Schuppen, der in einem kleinen Wäldchen an der Heilanstalt liegt, ein Mann und hat einen Privatpatienten, der dort gerade den Hühnerfall überbrachte, ihm eine Leiter zu leihen. Der Unbekannte gab sich dabei als Maurer aus. Der ahnungslose Patient holte die Leiter herbei und der Fremde stieg damit auf die Mauer. Er stieß einen gellenden Pfiff aus und warf im gleichen Augenblick eine mitgebrachte Strickleiter nach der Anstaltsseite herunter. Liesegang und Garde, die mit ihrem Pfleger gerade im Garten spazieren gingen, wandten sich, als der Pfiff ertönte, blickartig der Leiter zu. Als der Wärter den Versuch machte, die Verbrecher festzuhalten, erhielt er von dem Mann auf der Mauer einen Schuß in den Oberarm und brach zusammen. Die beiden Schwerverbrecher und ihr Helfer sind entkommen.

Neues aus aller Welt

Professor Walter Firtle gestorben.

U. Berlin, 21. November. Am Mittwoch starb, wie Berliner Blätter aus München melden, im Alter von 70 Jahren der bekannte Kunstmaler Professor Walter Firtle. Professor Firtle wurde in Breslau geboren, wo er später auch in das Geschäft seines Vaters, eines Breslauer Großkaufmanns, eintrat. Den kaufmännischen Beruf vertauschte er später mit der Malerei. Seine Werke haben meist religiöse Motive zum Gegenstand.

Ein italienisches Flugzeug ins Meer gestürzt.

Fast alle Fluggäste gerettet.

U. Rom, 22. Nov. Am Mittwoch früh ist das Flugzeug „Staco“ der Fluglinie Otta-Cagliari, das zwölf Personen an Bord hatte, beim Versuch, im Flughafen von Terra Nova Pausania niederzugesetzen, ins Meer gestürzt und untergegangen. Vom Flughafen aus wurden sofort zwei Motorboote zur Hilfeleistung abgefannt. Es gelang, die Besatzung und alle Passagiere mit Ausnahme des Grafen Piercy, der ertrank, zu retten. Unter den acht Fluggästen befand sich auch der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums, der Abgeordnete Manerelli, der leichte Verletzungen davongetragen hatte,erner der Abgeordnete Ferri, dem die Beine gebrochen wurden. Schwer verletzt ist auch der Radiotelegraphist. Die übrigen Passagiere kamen mit leichten Verletzungen davon. Das Unglück ist auf eine bestimmte Luftspiegelung zurückzuführen, die es dem Piloten unmöglich machte, die Höhe richtig abzuschätzen, so daß er mit dem Flugzeug direkt in die Wellen hineinsteuerte.

Eigenartiger Selbstmord eines Erfinders.

U. Wien, 22. Nov. Am Mittwoch hat sich der pensionierte Lehrer Karl Czerny, der Erfinder des „fliegenden Motorrades“ und ein Vorkämpfer des Schwingenfluges, in seiner Wohnung mit Beudgas vergiftet. Er hat für seinen Selbstmord einen eigenen, sehr komplizierten Mechanismus angefertigt. In seiner Wohnung befindet sich ein Gasbad an der Wand, an dem er einen Schlauch befestigte. An der gegenüberliegenden Wand hat er eine Weckuhr am Boden festgeschraubt. An der Aufziehvorrichtung des Wäutewerks war eine Spule angebracht, um die ein Bindfaden gewickelt war, an dessen anderem Ende ein Stöpsel befestigt war, der in der Öffnung des Schlauches steckte. Czerny hat den Wecker am Dienstagabend aufgezogen und auf acht Uhr gestellt. Am Mittwoch früh gab der Wecker um diese Stunde das Läutesignal und durch das Abläuten des Wäutewerks wickelte sich der Bindfaden über die Spule, wodurch der Stöpsel aus der Öffnung des Gas Schlauches gezogen wurde, so daß das Beudgas entweichen konnte. Czerny atmete das Gas ein, bis er den Tod fand. Czerny hatte den größten Teil seines Ruhegehaltes für seine Erfindungsarbeiten geopfert. Seine Erfindung war in zahlreichen Staaten patentiert. In einem Abschiedsbrief erklärte er, daß er sein letztes Geheimnis — den Schwingenflug — mit ins Grab nehme. Er wolle nichts als Ruhe haben.

Ein Großfeuer bei Glückstadt.

Sieben Gebäude in Flammen.

U. Glückstadt, 22. Nov. Die Ortschaft Wevelsforth bei Glückstadt wurde am Mittwochabend von einem Großfeuer heimgesucht, das gewaltigen Schaden anrichtete. Um 22,30 Uhr kam aus noch ungeklärter Ursache in dem großen Anwesen des Betriebsleiters der dortigen Werft, Matskulat, ein Feuer zum Ausbruch, das sich rasch ausbreitete und einen bedrohlichen Umfang annahm. Binnen kurzem griffen die Flammen auf das benachbarte Wohnhaus des Fischers Peters über und fünf weitere in der Umgebung des Brandherdes liegende Gebäude wurden ebenfalls von dem Feuer ergriffen. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehren von Wevelsforth und den umliegenden Ortschaften sowie der Motorpöhrer von Wüster gelang es schließlich, vier der brennenden Gebäude zu retten. Das Anwesen Matskulat sowie das Petersche Wohngebäude sind jedoch völlig eingeeiert worden, während das Gemeindegewand zur Hälfte niederbrannte. Der angerichtete Schaden ist sehr umfangreich, soll jedoch durch Versicherung gedeckt sein.

Turnen, Spiel und Sport

Lebenslanglich für rohes Fußballspiel disqualifiziert.

Im Niederrhein-Bezirk des westdeutschen Spielverbandes wurden gegen die Spielvereinigung Sterkrade und Tura-Duisburg wegen rohen Spiels schwere Strafen verhängt. Tura-Duisburg wurde zu einer vierwöchigen Platzsperrung verurteilt, ein Spieler wurde für die Meisterschaftsspiele lebenslanglich disqualifiziert. Dem Leiter des Spiels wurde die Befähigung zur Bekleidung eines Schiedsrichteramtes auf Lebenszeit entzogen. Die S.V.G. Sterkrade wurde auf vier Wochen aus dem V. S. S. ausgeschlossen, außerdem wurde der Platz der Sterkrader für die gleiche Zeit für sämtliche Fußballspiele gesperrt. Das sind im Gegensatz zum D.F.B.-Urteil Strafen, die abschreckend genug wirken sollten.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 21. Nov. (Amtl. Marktbericht.) Ferkel- u. Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 1230 Tiere, nämlich 1106 Ferkel, 112 Käufer Schweine und 12 ältere Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt, 24—27 M., 6 bis 8 Wochen alt 27—30 M., 8 bis 10 Wochen alt 30—34 M., Käufer Schweine, 3 bis 4 Monate alt, 54—64 M., 4 bis 6 Monate alt 64—80 M. Größere Käufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Schleppe. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, 28. November.

— Aurich, 19. Nov. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besetzt. Der Auftrieb betrug 320 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen Käufer Schweine 42—65 Mt., 4—6 Wochen alte Ferkel 22 bis 26 Mt. — Butter pro Pfund 1,80—1,90 Mt., Eier pro Stück 18—19 Pfg., kleine Eier 14 bis 15 Pfg.

— Emden, 19. Nov. Der Handel gestaltete sich mittelmäßig. Es bedangen: Hochtr. Kühe 1. Qualität 600—700, 2. Dual. 500—600, 3. Dual. 400—500, hochtr. Rinder 1. Dual. 550—575, 2. 400—450, 3. 350—400, frische Kuhmilch 400 bis 650, güfte Rinder 250—325, Zuchstiere 400 bis 550, Weidestiere 250—300, Käufer 35—65, Ferkel 15—26 Markt. Einzelne Tiere aller Gattungen über Notiz. Der nächste Zucht- und Nutzviehmarkt findet am Dienstag, den 26. November statt.

— Gossumer Viehmarkt vom 19. November. Preise: Döfse 43—59, Kühe 20—54, Ferkel 40—56 Mt. Auftrieb: Rinder 1016. Tendenz: Rinder mittelmäßig.

— Leer, 18. November. Dem heutigen Zucht- und Nutzviehmarkt waren zugeführt 677 Stück Rindvieh. Auswärtige Käufer ziemlich zahlreich vertreten. Handel in hochtragenden und frischmelken Kühen 1. Sorte gut, 2. Sorte mittel, 3. Sorte schleppend, in hoch- und niedertragenden Rindern 1. Sorte mittel, 2. Sorte langsam, jährigen Bullen 1. Sorte gut, 2. Sortelangsam, halbjährigen Kälbern mittelmäßig, halbjährigen Bullen langsam, 1—2 jährigen güsten Rindern schleppend. Gesamt tendenz mittelmäßig. Grob Viehmarkt: Hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 700 bis 800, 2. Sorte 550 bis 675, 3. Sorte 400 bis 500, hoch- und niedertragende Rinder 1. Sorte 450 bis 650, 2. Sorte 325 bis 400, 1—2 jährige güfte Rinder 175 bis 350, jährige Bullen 1. Sorte 500 bis 800, 2. Sorte 250 bis 400, halbjährige Kälber 100 bis 275, halbjährige Bullen 100 bis 300, Zuchtstiere bis zu 2 Wochen alt 20 bis 40 Mt. Ausgekauft Tiere über Notiz. — Klein Viehmarkt: Auftrieb 102 Stück. Handel schleppend. Ferkel, bis 6 Wochen alt 23 bis 25, 6—8 Wochen alt 25 bis 28, Käufer 40 bis 60, Schafe 45 bis 60, Lämmer 35 bis 45 Mt. Nächster Groß- und Klein Viehmarkt am Mittwoch, 27. November; Weidestiehmärkte am Freitag, 29. November; Pferdemarkt 1930.

Der Wetterbericht

Sonnabend, 23. Nov.: Schwache südliche Winde, heiter, nachts Frost, tags geringer Temperaturanstieg.

Kirchliche Nachrichten

Toten Sonntag, 24. November.

Evangelische Kirche in Jever. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Deuschau. — Männerchor: „Wenn ich in Todesangst bin.“ Nägeli, Motette: „Der Mensch lebt und bestehet nur eine kleine Zeit.“ — Kinderlehre.

Katholische Pfarrkirche in Jever. Sonntag, 8 Uhr: Frühmesse. 10,15 Uhr: Hochamt und Predigt. 2,30 Uhr: Nachmittagsandacht.

Baptistenkapelle in Jever, Elisabethufer. Sonntag nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Mittwochabend 8 Uhr: Gottesdienst.

Westrum. 10 Uhr: Gottesdienst für Erwachsene Kollekte. Anschließend Beichte und Abendmahl.

Wiefels. 3 Uhr: Gottesdienst. Kollekte. Anschließend Beichte und Abendmahl.

Hohenkirchen. 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte für die Nationalkassierung.

Minsen. 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte. Kinderlehre. Assistenzprediger Riese.

Marben. 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte. Kinderlehre. Pastor Althoff.

Schorfens. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Engelbart. Kollekte.

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. V a n g e für den Inzeratenteil G. R e d e l s, beide in Jever, Druck u. Verlag G. R. M e t t e r & S o h n e, Jever.

Heute

Freitag und Sonntag, 8-10.45 Uhr:
Der sensationelle Kriminalfilm

Manolescu

Der König der Hochstapler

Geschäfts-Eröffnung

Den gefähigsten Einwohnern der Stadt u. des Amtes Jever bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich mich mit dem heutigen Tage in Jever als **Rechnungsführer und Auktionator** niedergelassen habe. Mein Büro befindet sich im Hause **Blaue Straße 1** (Ecke Bahnhofstr.), Fernsprecher 293

Wilhelm Süther Rechnungsführer und Auktionator

1. Handwerker-Bildungsabend

Sonnabend, den 23. Nov., abends 8 Uhr, im kleinen Saal des „Erb“ (R. Deharbe): **„Das Handwerk in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“**

Redner: Dr. Justus, Oldenburg.

Zu diesem Vortrage laden ergebenst ein **Amthandwerkerbund Jever, Ortsgr. Jever, Jung-Handwerkerbund Jever und Jeverland.**

Schwarze Paletots, farbige Mäntel und Joppen

in allen Größen, auch Uebergroßen (extra weite)
Dieselben zeichnen sich durch den guten Sitz und gute Verarbeitung besonders aus

Bernhard Dettmers
Jever, Neue Straße

Total-Ausverkauf

Wegen Aufgabe folgender Artikel verkaufe ich ab Sonnabend **Porzellan und Steingut Eisen, Emaille und Finkwaren Bürsten und Kurzwaren mit**

25% Rabatt

Erik Hoffmann, Heidemühle

Blumenhaus Albers

Grabschmuck aller Art in apter geschmackv. Ausführung

Blumenhaus Albers

Sensuf 211

Der Kittel

schützt das gute Kleid!
Wir bringen eine schöne Auswahl in allen Größen. Einige im Schaufenster

Bruns & Remmers :: Jever

Fachmännische und aufmerksame

Bedienung Ihres

Bubenkopfes

erhalten Sie im Damensalon

H. Strubbe

Kirchplatz (neben A. Mendelsohn)

1 Dutzend = 13 Paar??

wenigstens bei mir — denn wenn Sie im Laufe eines Jahres 12 Paar Strümpfe für Damen, Herren oder Kinder bei mir kaufen, so erhalten Sie ein Paar ohne Berechnung im Werte des gezahlten Durchschnittspreises, und zwar ganz nach Ihrer Wahl. Benutzen Sie also fleißig meine Strumpfparkarten, die falls noch nicht in Ihrem Besitze, ich Ihnen gerne zusage, denn dann sind auch für Sie

1 Dutzend gleich 13 Paar.

Erst einmal — dann öfter — und schließlich immer werden auch Sie Strümpfe von Mendelsohn tragen, wenn Sie erst erkannt haben, wie tadelsfrei, gut und preiswert diese sind

A. Mendelsohn

1919—1929

10 Jahre Hermann Redenius Schuhwarenhaus

Aus diesem Anlaß

veranstalte ich von heute bis einschließlich 5. Dezember 1929

Billige Schuhtage

Es kommen große Mengen meiner bekannten Qualitäts-Schuhwaren zu stark herabgesetzten Preisen zum Verkauf. Auf alle nicht besonders herabgesetzten Schuhwaren, außer rindl. Artikeln, vergüte ich während dieser Zeit

10% Rabatt

Diese selten günstige Gelegenheit, die bekannten guten Redenius-Qualitäten trotz der schon unübertroffenen billigen Preise noch mit 10% Rabatt zu kaufen, sollte jeden veranlassen, recht ausgiebigen Gebrauch hiervon zu machen.

Nehmen auch Sie diese Gelegenheit wahr — es ist doch nur Ihr Vorteil

Hermann Redenius

Sonnabend, den 23. d. M., nachm. 2 Uhr,

verleihere ich bei der Wohnung des Händlers Johann Grilzmacher i. Hohenkirchen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist:

Sofa, 2 gr. Tische, Kaffeetisch, Regulator, Hand-Nähmaschine, Kommode, 2 2törig. Kleiderschränke (1 Eiche), 2 Nachttische, Kinderbettstelle, 1 gut erhalt. Kochofen, 1 geb. Federwagen, 1 Siege, in bestem Nährzustande, 12 Kaninchen (eintige Rastfette bis 10 Pfund schwer) mit Stall, 6 belegte junge frische Schafe. Es können Sachen zugebracht werden.

Dajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Zu verkaufen reinfarbiges **Ruhfahrb**

13806 **H. Vienup**
Inhauferfeld b. Sengward.

Verkaufe gute milchbekochende **Erbfen**

13805 **D. Jabben**
Mint.-St.-Alt.-Deich

Pfefferkuchen

Gewürz **C. V. beliebte, hochfeine Mischung** (13810) Seit 20 Jahren eingeführt und bewährt. Nur zu haben in der **Krenz-Drogerie und Filiale**

Beschneiden der Obstbäume und Neuanpflanzung derselben (auch auf dem Lande) jetzt die beste Zeit

Gärtner Carls, Jever
Dafelst schöne blühende Stiefmütterchen (13532)

Bettstellen Patentmatrassen Auflegerissen

billigt (7800) **Adolf Gerken**

Täglich fettes (13546) **Sammelfleisch** à Pfd. nur 1 Mk.

M. Hoffmann
Osterstraße 7

Jeden Freitag frische **Knoblauch-wurst**

Tammen
Jever, Neuer Markt 7
Telephon 484 (13537)

Zahn-Praxis Gerhard von Loh

SPRECHSTUNDEN:
Jever Wasserpoststr. 12. Wochentags: 9-1 und 2-5 Uhr. Bei Anmeldung auch andere Zeit.
Heidemühle gegenüber H. Dr. König. Wochentags: 6-9 abends. Sonntags: 9-12 Uhr.
Behandlung der Orts- u. Landkranken-Kassen-Mitglieder.

Neue Sendung

Herren-Oberhemden 8.50 7.50 6.85 5.75 **3.95**
Ein großes Vorken Selbstbindes unter Preis
Herren-Hüte in neuesten Farben 8.50 7.50 6.85 **5.90**
Sportmägen in großer Auswahl von 95 Pfg. an
J. H. Wein, Jever
Das Haus der guten Qualitäten

Schortens

Totenfeier findet ein **großes Sireichkonzert** statt, ausgeführt von Mitgliedern der Jabelstübischen Dreifelder-Vereinigung. Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **Joh. Becker.**

Gehirnstoffe

für das vornehme Kleid
Alleiniger Originalverkauf durch (12613) **A. Mendelsohn**
Jever

Oldenburger Landestheater

Freitag, 22. Novbr., 7.45 bis nach 10 Uhr: C 12. „Schwanda, der Dodelsackpfeifer.“
Sonnabend, 23. Nov., 7.45 bis gegen 9.30 Uhr: * D 11 „Sellscheerei.“
Sonntag, 24. Novbr., 3.15 bis 5.45 Uhr: Volksvorlie. „Journées End.“ Preise 0.50 bis 1.50 Mk.
7.15 b. 10.30 Uhr, „Carmen.“
Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 23.00 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anschluß hat, sobald man um 0.36 Uhr in Jever eintrifft.

Zum Totenfest

Kränze, Bouquets und Kreuze in bester Ausführung von Islandmoos, Waldmaterial und frischen Blumen empfiehlt **W. Detert, Fernruf 473**

Zum Totenfest

Islandmoos (13397) Wald- und Flehränze in jeder Ausführung bei **P. Rübiger**
Waddewarden

Zum Totenfest

empfehle allen Grabschmuck, Kränze von 1 Mark an Buketts von 50 Pfg. an **Paul Liebenow, Gärtner**
Drostenstr. 12 u. Am Wall 14

Grabschmuck

modern, geschmackvoll und billig (13524) **W. Freimuth**

Halte mein Garglager

in allen Sorten bei Bedarf bestes empfohlen (13518) **Zack Hansen**
Zimmermeister
Hohenkirchen

Bremer Schlüssel

Sonnabend, den 30. Novbr., **Preisstat**
13525 **W. Martens**

Kriegerverein Cleverns
Der Stahlhelm Cleverns
Am Sonntag (Totengebentag) Antreten zum Kirchgang um 1.30 Uhr beim Vereinslokal. Die Vorstände

Kriegerverein und (13543)
Der Stahlhelm
Waddewarden
Gemeinschaftlicher Kirchgang und Kranzniederlegung am Totensonntag (13543) Um vollgültiges Erscheinen wird gebeten. Die Vorstände

Kriegerverein Tettens
Am Totensonntag vormitt. 10 Uhr in Tettens und nachm. 2.30 Uhr in Widdoge (13533) **gemeinsch. Kirchgang**
Anschließend Gedenkstiftungen. Antreten 10 Minuten vorher beim Vereinslokal und Haschenburgers Gasthof. Der Vorstand

Der Stahlhelm
Ortsgruppe Tettens
Totensonntag, den 24. Novbr. **Gemeinsch. Kirchgang**
anschließend Segen von Gedenktafeln für verstorbene Kameraden.
Antreten in Tettens vorm. 9.30 Uhr beim Vereinslokal, in Wiefels nachm. 2.30 Uhr bei Kamerad Göken
Zahlreiches Erscheinen ist Ehrenpflicht (13523) **Der Führer**

Kriegerverein Eikenfede
Am Totensonntag (13542) **gemeinsch. Kirchgang**
und Kranzniederlegung
Antreten des Vereins 9.45 Uhr beim Vereinslokal **Der Vorstand**

Kriegerverein und (13545)
Der Stahlhelm Dooftiel
Zum **gemeinsch. Kirchgang**
am Totensonntag verammeln sich die Kameraden nachmitt. um 2 Uhr im Vereinslokal (Fulfs) (13545) **Die Vorstände**

Traube
Am Sonntag, 24. Novbr., **Großer Preisstat**
Anfang 8 Uhr (13523) **Henkel**

Göhlenhof Jever
Sonntag abend 8 Uhr

Preisskat
„Alter Krug“
Accum. Sonnabend, 23. Novbr., abends 8.30 Uhr, **großer Preisstat**
Fette Preise. **Carl Wessels.**

Trauererschallber
bleibt mein Gefährt bis einschließlich Mittwoch, 27. d. M., geschlossen **M. Frerichs, Gbnum**

Jung-Erbfen mit Karotten 2 Pfd. Dose nur 82¢
Gem.-Erbfen mit Karotten 2 Pfd. Dose nur 69¢
Süßbonbons, helle Honig, 1/2 Pfd. nur 24¢
Süßbonbons, d. Malz, 1/2 Pfd. nur 24¢
Beimogel-Erbfen Pfund nur 19¢
Beimogel-Erbfen Pfund nur 19¢
Thams & Garfs
Jever, Neue Straße 1.

Späldäl Jever
Dienstag, den 26. November, 8 Uhr abends, im „Erb“
„De rode Unnerrock“
Niederländische Volkskomödie in fünf Akten v. Hermann Vosborf.
Eintrittskarten zu 1 Mk. u. 1.50 Mk. im Vorverkauf bei Breithaupt u. an der Abendkasse.

Sonnabend, 23. November 1929, abends 8.30 Uhr
läuft im „Erb“ der Film **„Kampf um Berlin“**
Anschließend spricht der Gau-S.A.-Führer, Pg. Otto Herzog-Oldenburg, über **„Aufbruch in die deutsche Freiheit!“**
N. S. D. A. P., Ortsgruppe Jever.

Neues Schauspielhaus Wilhelmshaven.
Direktion: Robert Hellwig.
8.15 Uhr Freitag, 22., Sonnabend, 23., und 8.15 Uhr Montag, 25. Nov., zum letzten Male:
Karl und Anna
Schauspiel von Leonhard Frank. Sonntag, 24. Nov., abends 7.30 Uhr zum letzten Male volkstümliche Vorstellung
Katharina Knie
von Carl Zuckmayer. Ab Dienstag, 26. Nov., täglich montags 8 1/4 Uhr, Sonntag 7 1/2 Uhr
Gasparone
Klassische Operette von Carl Millöcker.
Jeden Freitag und Sonntag nach Schluß der Vorstellung **Autoverbindung (Nemes).** Abfahrt v. Theater.

Heute früh 2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach nur dreitägiger Herzkrankheit meine liebe Frau und meiner beiden Kinder überaus treu sorgende Mutter (13547) **Antje G. Frerichs**
geb. Dirksen.
Hart trifft uns dieser Schlag, doch Gottes Rathschluß ist unerforschlich. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten mitdeme diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme. Der tiefbetrübte Gatte:
M. Frerichs nebst Kindern und allen Angehörigen
Schenum, den 22. Nov. 1929.
Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 27. Nov., nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof in Cleverns. Trauerandacht daselbst um die Zeit in der Kirche.

Heute abend 5 Uhr verschied nach langem, qualvollen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, (13526) **Heinrich E. Egts**
in seinem 74. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Elise Egts geb. Haat
nebst Kindern und Angehörigen.
Hooftel, den 21. Nov. 1929.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. Novbr., nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof zu Pakens statt.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unserer lieben Onkelchen sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank.
Ludwig Grahlmann nebst Kindern.
Heidemühle, den 21. November 1929.

Deshalb § 4!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ versucht in einer ihrer letzten Ausgaben erneut, aus dem § 4 des Freiheitsgesetzes, der den Abschluß von Tributverträgen auf der Grundlage der Schuldfrage als strafbar verbietet, Kapital zu schlagen gegen das ganze Freiheitsgesetz. Die gleiche „Deutsche Allg. Zeitung“ war vor einigen Tagen anlässlich des Kolonvertrages gezwungen, in ihren Spalten festzustellen:

„Die Abmachungen, die mit Polen paraphiert wurden, wären zu normalen Zeiten und unter normal funktionierenden parlamentarischen Verhältnissen zum sofortigen Sturz der Regierung ausreichend gewesen. Ein französisches Kabinett, das ohne Wissen des Parlaments und ohne Billigung der öffentlichen Meinung zu solchen Verpflichtungen geschritten wäre, hätte die längste Zeit gelebt. Man erinnere sich an die im Verhältnis zu diesen Vorgängen geradezu lächerlich erscheinenden Gründe zu der letzten Kabinettskrise in Frankreich, um den Widerstand und allerdings auch die gefährdende Funktionsstörung des deutschen öffentlichen Lebens zu erkennen.“

Mit diesen Feststellungen gibt die „Deutsche Allg. Zeitung“ selbst die Antwort auf die Frage: „Weshalb § 4?“ — Deshalb nämlich, weil weitgehend die Tributverhandlungen in Zukunft geschlichtet werden sollen vor solchen verhängnisvollen Eigenmächtigkeiten. Bekanntlich ist Warschau keineswegs der erste und einzige Fall dieser Art. Schon in Locarno wurde nicht nur ohne Wissen des Reichstages und des Reichskabinetts, sondern sogar im Gegensatz zu dessen ausdrücklicher Forderung paraphiert. Und kein anderes Organ als das Blatt der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, zählt unter der Überschrift „Geheimpolitik“ allein aus der jüngsten Zeit folgende Abkommen auf, die geheim und eigenmächtig getroffen worden sind:

- 1. Zündholzmonopol.
2. Ankauf der Emelta-Aktien durch Severing.
3. Deutsch-polnisches Liquidations-Abkommen.
4. Eisenbahnerstörungsabkommen.

Alle diese Abkommen werden bezeichnenderweise von ihren Befürwortern selbst als Bestandteile der Young-Tributpolitik bezeichnet! Das Gewerkschaftsblatt „Der Deutsche“ kann nicht umhin, in außerordentlich scharfer Weise dagegen Stellung zu nehmen, daß es in solcher Art „ein paar Leute riskieren, in so entscheidenden Fragen eine Art Privatpolitik zu betreiben“. Proteste wie die der „Deutschen Allgem. Zeitung“ aber nützen leider nichts. Und deshalb, wie gesagt: § 4!

Verfolgungen deutscher Studenten in Prag

L.II. Prag, 20. Nov. Am Montag vormittag kam es an der Deutschen Universität in Prag zu Ausschreitungen. Der Professor der Histologie, Kohn, betonte zu Beginn seiner Vorlesung, der liberale Charakter der deutschen Hochschulen Prags müsse gewahrt bleiben. In der nächsten Vorlesung im chemischen Institut folgten dann die Ausschreitungen ein, als ostjüdische Elemente Mangel an gutem Willen erkennen ließen. Die deutschen Studenten vertrieben die Juden aus dem chemischen Institut und kurze Zeit hierauf aus dem anatomischen Institut. Es kam zu Prügeleien, bei denen es mehrere Verletzte gab. Die tschechische Staatspolizei griff sofort ein, betrat akademischen Boden und suchte die deutschen Studenten unter Anwendung des Summknüppels zu vertreiben. Mehrere Studenten wurden von der Staatspolizei abgeführt.

L.II. Prag, 20. Nov. Für Montag abend hatten die sozialistischen Prager Studenten eine öffentliche Protestversammlung gegen die letzten Vorgänge an der Prager deutschen Universität einberufen, zu der den deutschpöhlischen Studenten der Eintritt verweigert wurde. Als die deutschen Studenten die Unmöglichkeit, in das Versammlungslokal zu gelangen, eingesehen hatten und abziehen wollten, wurden sie von starken Polizeieinheiten in den schmalen Lorausgang des Umca-Hauses getrieben. Hier hieß die Polizei blindwütig mit blankem Säbel auf die Studenten los, von denen viele verletzt wurden.

Auch später noch wurden einzelne Studenten auf den Straßen mit Gummiknüppeln geschlagen. Außerdem wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Von teiler der nichtdeutschen an der deutschen Universität eingeschriebenen Studenten wurde planmäßig das Gericht verbreitet, die deutschen und tschechischen nationalen Studenten hätten sich zusammengeschlossen, um gemeinsam gegen die Ausländer, vor allem gegen die Juden, vorzugehen. Die Prager deutsche Studentenschaft verwahrt sich entschieden gegen diese falschen tendenziösen Gerüchte. Für sie gibt es nach wie vor keinerlei Zusammengehören mit den tschechischen Studenten.

Wachsende Not

der deutschen Kolonisten vor Moskau.

L.II. Kowno, 20. Nov. Nach einer Meldung aus Moskau hat der deutsche Botschaftsrat von Twardowski mit führenden Persönlichkeiten des Außenkommissariats erneut eine längere Unterredung über die Auswanderung der deutschen Kolonisten aus der Sowjetunion gehabt. Ueber das Ergebnis dieser Unterredung ist noch nichts bekannt geworden. Die Sowjetregierung hat trotz der Erteilung der Einreiseerlaubnis für tausend Kolonisten durch die deutschen Behörden die Pässe noch nicht ausgestellt. Die deutschen Kolonisten befinden sich in einer furchtbaren Lage, da inzwischen ihre Geldmittel zu Ende gehen. Infolge des Broikartenmangels in Moskau haben sie auch nicht die Möglichkeit, sich auf normalem Wege Lebensmittel zu verschaffen. Der Auswandererstrom hält trotz der Zwangsmassnahmen der Sowjetregierung an. Die deutschen Kolonisten, die mit der Eisenbahn aus verschiedenen Richtungen kommen, verlassen etwa 50 bis 60 Kilometer vor Moskau die Züge und versuchen zu Fuß oder zu Pferde in die Stadt zu kommen, um so der Stadtkontrolle zu entgehen.

Deutscher Geistlicher

in der Sowjet-Ukraine verhaftet.

L.II. Berlin, 20. Nov. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ meldet aus Charkow, daß in den letzten Tagen in der Sowjet-Ukraine eine Reihe deutscher Geistlicher verhaftet worden ist. Sie werden beschuldigt, das „Auswanderungsfieber“ der deutschen Bauern künstlich erzeugt und geschürt zu haben. Unter den Verhafteten befindet sich der Vertreter der Mennonitenkirche, Ediger, und der Leiter der evang.-lutherischen Kirche der Nordukraine, Birch. Durch diese Maßnahme der G.P.U. wird indessen das erwünschte Ziel keineswegs erreicht, da gerade die Pastoren die Bauern zu besonnenem Abwarten angehalten und vor einer nichtorganisierten und überstürzten Auswanderung gewarnt haben.

Ein neuer estnischer Gesandter in Berlin.



Dr. A. Hellat, bisher Gesandter der Republik Estland in Helsingfors, soll Zeitungsnachrichten zufolge zum Gesandten in Berlin ausersehen worden sein. Der Rücktritt des bisherigen Gesandten Dr. Menning soll aus Gesundheitsrückfällen erfolgen.

Die wolgadeutschen Flüchtlinge in Hamburg.



Die Flüchtlinge vor dem Ueberseeheim der Hamburg-Amerikanlinie. — Die in Kiel völlig verarmt eingetroffenen Wolgadeutschen wurden von der deutschen Regierung und privaten Helfern mit den nötigen Mitteln versehen, um über Hamburg nach Kanada auszureisen, wo sie auf die Unterstützung ihrer Mennoniten-Glaubensbrüder hoffen.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von J. Schneider-Foerstl

Urheberrechtsschutz d. Verlag Oskar Meißner-Verlag. 29) (Fortsetzung.)

Nun lautlose Stille. Er setzt den Bogen an. Die Hunderte scheinen dem Atem eingestellt zu haben. Wie eine Welle Frühlingluft schwingt Beethovens Musik sich über all das Licht, den Glanz und das Duftgenosse. Das tänzelt, flirrt, liebt, heiße Sonne läßt Blüten reifen, schwerhaltige Aehrenfelder wogen im Sommerwind, Wälder rauschen auf, verstimmen, säuseln im Abendwehen, Mondsilber fließt darüber, Wäde murmeln, aus tiefem Schatten strecken sich unsichtbare Hände, winken und loden, ein Sauchzen, trunken vor Wonne, dann ein jähes Erwachen aus Seligkeit und Glück und Geborgenheit — am Begrab verweilt, Verzweiflung im Blicke. Ein Kämpfen und Ringen, — es sind nicht mehr Radanyis Hände, die den Bogen führen — Beethoven selbst ringt mit dem Schicksal. — Dann ein Müdewerden, ein Sädegeben, ein Ruhen nach unerhörter Qual und Angst, ein Hinüberklimmern im Almoergehen, ein letztes Hauchen: es ist vollbracht. Die Geige schweigt.

Wie ein Sturm braust es über Radanyi hin. Das ganze Blütenwunder amerikanischer Frühlingsschüttel die bis zur Ekstase begeisterte Menge über und vor ihn auf das Podium. Das Klatschen, Rufen und Handewinken nimmt kein Ende.

Er wird nicht müde, zu danken. Sein Gesicht strahlt. Aber in seinem Lächeln ist so gar nichts Bonfischeingennommensein und Künstlereitelkeit. Nur Wonne und Befriedigung, daß er die Seelen der Zuhörer für Beethoven erobert hat.

Aus einer der mittleren Logen kam ein kleiner Vorbeerkranz geflogen und blieb am Hals der Geige hängen. Clemer sah empor und blickte in ein tiefdunkles Augenpaar, dichtes Haargebäude wölbte sich über einer hohen weißen Stirne. Eine brennend dunkle Blut lag auf den schmalgeformten Wangen. Es war Ellen van der Veldt.

Er schloß für Sekundenlang die Lider. „Dunkel ist die kleine Lore. — doch ich liebe blonde Locken — Blonde Locken Licht und sonnig — wie der Flachs an Freitags Nachen.“

Er lächelte, aber er sah nicht mehr empor, neigte sich und noch einmal und abermals. streifte den kleinen Kranz über den rechten Oberarm und legte von neuem die Geige ans Kinn. Eine Stunde später sah er erschöpft in einer der blumengeschmückten Nischen des Astor-Hotels. Der große, tiefe Klatsch ließ aus braunem Leder umschloß

seine Gestalt wie ein mustelstarker, schutzgewährender Arm.

Zwischen Mergel und Lachen sah er in das schmunzelnde Gesicht Harald Andersons, der ihm gegenüber saß.

Der junge Mann verzog kaum merklich die Mundlinie, kniff die grauen Augen etwas zusammen und schob die Manschetten bedächtig hinter die Ärmel seines Frades. Die langen, aristokratisch geformten Finger, von denen einer mit einer Ansele von Perle geziert war griffen nach der Sektflasche, die in dem Eiskühler neben dem Tisch stand und ließen der Tropfen an die Decke trallen.

Geschickt, ohne einen Tropfen zu verschwenden, goß er die hohen, goldgerandeten Kelche voll und ließ den seinen an den Radanyis klingen.

„Auf deine Kunst, Clemer!“

„Ach — —“. Radanyi trank leer, lehnte sich zurück und schloß die Augen. „Noch einmal, Harald — aber diesmal nicht auf meine Kunst!“

„Auf was dann, mein Lieber?“

Harald Anderson zeigte beide Reihen seiner festen, weißen Zähne, sein Gesicht, dem so ganz und gar jede Rundung und Weichheit fehlten, verriet nicht nur Keugier. Die straffgezogenen Nasenflügel sprachen von Erregung.

Ein Ober trat mit devoter Verbeugung an den Tisch und überreichte Radanyi zwei versiegelte Wertbriefe. Clemer setzte, ohne sich im Sessel aufzurichten, seinen Namen unter die Empfangsbestätigung und legte eine Zehndollarnote daneben. Die Miene des Kellners veränderte sich nicht, aber die Verneigung, als er wegrat, hätte bei jedem Hofzeremoniell als Ehrfurchtsbezeugung für eine Majestät gepost.

Noch ehe die Briefe in Clemers Brusttasche verschwanden, hatte Anderson seine Hand auf die freie Linke des Freundes gelegt. „Sag einmal, du, Geigerkönig, für wen wuerstest du denn so?“

Radanyis Gesicht wurde weich und kinderhaft jung. Seine Augen glänzten in dem hellen Licht der Rüsler auf, wie Sonnensfeden auf spiegelnden Wassern. Abwendend sah er an Anderson vorbei während er ihm sein Geständnis machte: „Für ein süßes, blondes Mädchen, das ich liebe!“

„Du liebst?“ entfuhr es Anderson. — „Ueberrast hat mande sich ihm Radanyis Blick zu. „Ich liebe. Ja! — Du erlaubst es doch?“ Er lachte vergnügt auf.

Andersons Hand drückte die seine zitternd auf den weißen Seidendamast des Tisches. „Und blond ist dein Mädchen?“

Clemer nickte rasch hintereinander. „Ja — blond — und blaue Augen hat es, so blau, wie der Himmel zu Hause über der Fußta, und lieben kann es — ach, Harald, wenn du wüßtest, wie es lieben kann!“

Andersons Gesicht zeigte zwei dunkelrote Flecken, das unterlichste Zeichen daß er auf's äußerste erregt war. „Dann ist es gar nicht Ellen van der Veldt?“

„Wie kommst du darauf?“ Radanyi zog die Hand unter der des Freundes heraus.

„Ich dachte nur —“

„Du dachtest? — Erlaube, auch Gedanken haben einen Untergrund!“

„Man sagt es allgemein!“

„So? — Sagt man das? — Dann nimmt man es eben mit der Wahrheit nicht sehr genau. Die Zeitungen haben kürzlich auch solch großen Unfimm in die Welt gesetzt. Wenn mir noch einmal ein Reporter auf das Zimmer kommt, fliegt er hinaus.“

O, wenn er hätte ahnen können, daß auch Eva Maria eines dieser Zeitungsnotizen gelesen und dadurch an ihm irre geworden. Diese Notiz hatte damals gelaunt:

„New York. Der Geiger Clemer Radanyi, der seit sieben Monaten unieren Ordtel bereit, ist der Typus des raffigen Vollblutmusikers. Schärfste Energie, großzügiges, geistiges Erfassen verbindet sich mit einem heißen Empfinden und einem leidenschaftlichen Temperament zu einem Zusammenklang edelster Art. Man glaubt in dem mit herauschendem Wohlklang gefüllten Ton den Herzschlag des Künstlers zu hören. Seine Geige erscheint eine mit Eigenleben begabte Vermittlerin seiner Gedanken und Gefühle zu sein. Technische Schwierigkeiten gibt es für diesen glänzenden Virtuosen überhaupt nicht. Nimmt man dann noch das Gesamtbild seiner Erscheinung, so ist es begreiflich, daß er gefeiert und umworben ist, wie nie noch ein Künstler vor ihm. In New York heißt er kurzweg der „Geigerkönig“. Und er trägt diesen Titel zu recht. Unbegreiflich aber ist, wie Europa diesen Virtuosen nicht mit allen Mitteln an sich zu fesseln sucht, denn er wird sehr wahrscheinlich nicht mehr dorthin zurückkehren. Man betrachtet ihn hier mit unbedingter Sicherheit als den zukünftigen Schwiegerohn des Großindustriellen Bier van der Veldt. Da er selbst auch Riesensummen mit seinen Konzertreisen verdient, wird er in Wäde einer der reichsten Menschen unseres Erdteils sein!“

Radanyi goß rasch hintereinander zwei Gläser Sekt hinunter. Rückwärtslos fuhr er mit sämtlichen fünf Fingern der Rechten in sein sorgfältig frisiertes Haar. „Daß du so etwas glaubst, hätte ich am wenigsten für möglich gehalten, Harald!“

„Du bist so oft bei van der Veldt!“ sagte Anderson zögernd.

„Du auch!“ kam es prompt. „Ich zähle nicht für Ellen!“ Aus Andersons Ton klang eine gewisse Wehmüt.

„Und ich will nicht gezählt sein!“ erwiderte Clemer schroff.

Die hochaufgeschossene, überhlanke Gestalt des Amerikaners rekte sich. „Und dein Mädchen — ich meine, dein blondes Kind — ist dir das Braut oder nur Geliebte?“

Radanyi antwortete nicht. Aber die Abweisung stand nur zu deutlich auf seinem Gesichte geschrieben. „Verzeih, Clemer!“ Harald reichte ihm die Hand über den Tisch. „Ich habe ungeachtet gefragt! — Nicht wahr?“

„Sie ist mir Braut!“ kam es erregt. Clemers Finger spannten sich fest um den hohen Stiel des Sektglases.

Harald goß es voll, daß es überschäumte. „Ein Hoch auf die Braut und auf dein Glück, mein Lieber, und auf das ihre!“

Sie tranken die Kelche bis zum letzten Tropfen leer. Als Clemer den seinen zurückstellte, hielt er zwei Hälfsten in der Hand. Er war fast geometrisch genau in der Mitte abgesprungen.

Radanyi sah ihn aus jäh erblaßtem Gesichte an und blickte dann auf den Freund. „Was bedeutet das, Harald?“

„Nichts!“ lachte Anderson. „Was sollte es auch bedeuten? Du hast ein bißchen fest zugesagt, das ist alles. Ich wußte übrigens gar nicht, daß du abergläubisch bist!“

„Das sind die Rigeuner alle!“

„Bist du ein Rigeuner, Clemer?“

„Ein halber!“

„Wie interessant. — Ich wollte, ich könnte mit dir tauschen!“

„Um Ellen van der Veldt willen?“

Anderson nickte resigniert und besah sein Bild in dem wandhohen Spiegel, der ihm gegenüber zwischen zwei Marmorsäulen eingelassen war. Hagere Formen, ein eckiges, scharf geschnittenes Gesicht, das jeden Tag vom Friseur bearbeitet wurde von dem etwas widerspenstigen Blondhaar angefangen bis zu der allerfeinsten Barstoppel. Gar nichts, das ein Mädchen zur Begeisterung entflammen konnte.

Radanyi ladete. Er hatte die schweigende Selbstkritik des Freundes mit aufmerksamen Augen verfolgt.

„Du bist nicht mit dir zufrieden, Harald?“

„Nein!“ Es wurde obendrein von einem heftigen Kopfschütteln begleitet.

„Wir sind samt und sonders undankbar. Bedenke doch, daß unsere Stammeltern nach Darwin Affen gewesen sind. Haben wir uns trotz allem nicht herrlich entwickelt, insbesondere wir beide?“

Andersons Lachen, das diesem Ausdruck Radanyis folgte, rief ein halbes Duzend von Amerikanern herbei, die sich alle in der Nische häuslich niederließen. Man lachte, trank, politisierte, schloß Betten ab, vereinbarte Zusammenkünfte; nur von Geschäften sprach man nicht.

Es war schon gegen ein Uhr, als Radanyi die breite, mit tiefrotem Plüsch belegte Treppe seines Hotels hinaufstieg. Er hatte vier Zimmer der ersten Etage für sich gemietet. Der Wein prickelte ihm in den Gliedern, nur seine Füße waren etwas unbeholfen schwer. Aber gerade deshalb wollte er den Lift nicht benutzen. Das Gehen brachte wieder etwas Leben in die Schenkel.

Er fühlte keinen Schlaf und warf sich angekleidet auf die breite Ottomane in seinem Schlafzimmer. Er rückte etwas zur Seite, um dem Bild seiner Träume Platz neben sich zu machen. „Süße, kleine Eoi Mi!“ (Fortsetzung folgt.)

Zahnarzt Mohr vor Gericht

L.I. Düsseldorf, 20. Nov. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Düsseldorf begann am Dienstag vormittag der Prozeß gegen den Zahnarzt Mohr aus Barmen. Mohr wird zur Last gelegt, in der kalten regnerischen Winternacht zum 2. Dez. 1928 eine kranke hilflose Patientin, Fräulein Elli Weiker aus Barmen, zu der er scheinbar in näheren Beziehungen gestanden hatte, in brennungslosem Zustand auf einem Feldweg auf einer Höhe bei Ohligs ausgelegt und ihrem Schicksal überlassen zu haben. Der Beihilfe zu dieser Auslegung sind mitangeklagt die Ehefrau Anna Hildebrandt aus Barmen und der Taxidriver August Alberty aus Düsseldorf. Den Vorsitz der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Mantowski, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Hoffmann.

Nach Verlesung der Anklage schildert Mohr, wie Emmi Weiker ihn unter dem Namen Emmi Kohlhann in seiner Praxis zur Anfertigung einer Goldbrücke aufgesucht habe. Er habe dann später von der Stiefschwester Weiker erfahren, daß es sich um die Emmi Weiker handele, die eine Hochstaplerin sei. Als er nun am Abend des 1. Dezember mit der Frau des Anstreichermeisters Hildebrandt aus Barmen in seiner Praxis in Düsseldorf anlangte, mit Frau Hildebrandt wollte er über die Ausbesserung seiner Praxistäume sprechen, habe er die Emmi Weiker vor dem Gasofen betäubt liegend gefunden. Die Gashähne seien geöffnet und die Schlüssellocher verstopft gewesen. Er habe Wiederbelebungsversuche gemacht. Der Vorstehende verlas darauf den Abschiedsbrief der Emmi Weiker an Mohr, den Mohr in seiner Praxis in Düsseldorf gefunden hat. Es ist der Brief einer Geliebten an den Geliebten. Die engen Beziehungen zwischen beiden gehen aus ihm hervor. Sie glaubte, von ihm nicht mehr geliebt zu werden und wolle von ihm scheiden. Dem Brief zufolge hatte sie sich einen Nachschlüssel für Mohrs Praxisräume anfertigen lassen. Darauf wird noch eine Karte Emmi Weikers an Mohr aus dem Monat September verlesen. Mohr sagte dann, daß er mit der Weiker nur geschäftliche und keine anderen Beziehungen gehabt habe. Der Angeklagte schildert, wie er am Abend des 1. Dezember nach Auffinden der Weiker verwirrt gewesen sei. Er habe die Emmi Weiker dann auf die nebenan liegende Toilette gebracht und das Fenster geöffnet. Er habe nur vom Bahnhof eine Autotaxi geholt und der Chauffeur Alberty hätte die Emmi Weiker in den Wagen getragen und sei nach Barmen gefahren, um die Emmi W. angeblich zu ihrer Mutter zu bringen. Unterwegs habe man eine Panne gehabt. An den Vorgang der Auslegung der W. will sich Mohr nicht mehr erinnern können.

Die Mutter der Weiker erklärte auf Befragen des Vorsitzenden, daß ihre Tochter öfters nach Düsseldorf zu Zahnarzt Mohr gefahren sei. Sie habe den Eindruck gehabt, daß ihre Tochter mit Mohr eng befreundet gewesen sein müsse. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß Emmi Weiker früher schon einmal Selbstmordgedanken geäußert habe, erklärte Frau Weiker, in ihrer Gegenwart sei das nie geschehen.

Der Zeuge Landjägermeister Otto Breuer-Hilden erklärte, daß ihm Alberty an dem fraglichen Abend den Vorgang der Wegschaffung der Weiker gemeldet habe. Er habe Mohr und Frau Hildebrandt gefragt, wo sie die Weiker gelassen hätten. Beide konnten keine Antwort geben. Darauf habe er sie in der Wirtschaft zurückgehalten und sei mit dem Wagenführer auf die Suche nach der Weiker gefahren. Nach längerem Suchen hörten sie an einem Ackerfeld lautes Stöhnen. Sie fanden dann die ausgelegte Weiker hinter einer Hecke mit Reißig bedeckt. Die Emmi Weiker wurde dann in das Krankenhaus gebracht. Als der Zeuge in die Wirtschaft zurückkehrte, fragte er Mohr, was er denn gemacht

habe, worauf ihm Mohr antwortete: „Darf man denn nicht menschenfreundlich sein?“ Er habe dann Mohr und die Frau Hildebrandt verhaftet. Auf Befragen des Staatsanwalts erklärte der Zeuge, daß Alberty und nicht der Kraftwagenführer des nachbestellten Wagens ihm den Vorgang gemeldet habe.

Alsdann wurde der Führer des nachgelieferten Kraftwagens, Neufirchen, vernommen. Er sagte aus, daß Alberty ihm auf Befragung mitteilte, es handle sich bei der Weiker um eine operierte Person. Er schilderte dann, wie Mohr und Frau Hildebrandt die Weiker weggeschafften. Ihm sei die Sache verdächtig vorgekommen und er habe in der Wirtschaft nachher dem Landjäger Meldung gemacht. Als nächster Zeuge befand der Fleischer Julius Steffens, der die Weiker vor dem suchenden Landjäger gefunden hat, daß er sie hinter der Hecke liegend, mit Reißig zum Schutz gegen Regen bedeckt, aufgefunden und dann der Polizei Meldung gemacht habe.

Sachverständiger Dr. Schleuning-Düsseldorf bestätigte die gutachtlichen Ausführungen Professor Bergs, daß die Weiker infolge Kohlenoxydgasvergiftung gestorben sei.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Mohr zweieinhalb Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft, gegen Alberty ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft und gegen Frau Hildebrandt sechs Monate Gefängnis, ebenfalls unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Freispruch.

L.I. Düsseldorf, 20. Nov. Die Verteidigung unterfürlich in ihren Plädoyers sämtliche Entlastungsmomente und schlug Freispruch vor.

Nach dreiviertelstündiger Beratung verkündete das Gericht um 20,45 Uhr das Urteil, nach dem Zahnarzt Dr. Mohr vollkommen freigesprochen wird. Der Freispruch mußte erfolgen, weil der Tod der Emmi Weiker nach Gutachten der Ärzte infolge der Kohlenoxydgasvergiftung erfolgt ist.

Die Begründung.

L.I. Düsseldorf, 20. Nov. In der Begründung des Freispruchs von Dr. Mohr führte der Vorsitzende u. a. folgendes aus:

Die Freisprechung mußte aus Rechtsgründen erfolgen, weil zweifelsfrei durch das ärztliche Gutachten festgestellt ist, daß die Emmi Weiker, als sie von den Angeklagten ausgelegt wurde, ein nicht mehr zu rettender Todeskandidat war. Das Gutachten der beiden ärztlichen Sachverständigen, die die Obduktion durchgeführt haben, hat klar ergeben, daß das Gehirn der Weiker durch die Einwirkung des freiwillig eingeatmeten Leuchtgases so zerstört war, daß sie durch keine Behandlung, sei es im Krankenhaus, sei es sonstwo, noch hätte arretiert werden können. Das Leben der Emmi Weiker war also verwirrt durch die von ihr sich selbst angelegte Selbstmordhand.

Das Gericht ist sich darüber völlig klar, daß eine Tat, wie die vorliegende, wenn sie ungeführt bleibt, ein durchaus unbefriedigendes Rechtsgefühl hinterläßt. Aber hier besteht zu gunsten des Angeklagten eine Lücke im Gesetz. Versuchte Auslegung kann nach den gegenwärtig geltenden Strafgesetzen nicht bestraft werden. Das Gericht hat sich nicht damit begnügt, sondern weiter geprüft ob der Angeklagte aus irgendeinem anderen rechtlichen Gesichtspunkt bestraft werden könnte. Als solcher ergibt sich ohne Zweifel die einfache Körperverletzung. Denn es ist körperliche Mißhandlung, wenn man irgend jemand, insbesondere wenn es sich um eine durch Krankheit hilflose Person handelt, in einer kalten, regnerischen Dezembernacht einfach aus dem Wagen nimmt und seinem Schicksal überläßt. Aber auch hier hat der Angeklagte Glück, denn eine einfache Körperverletzung ist nach dem Strafgesetz nur strafbar, wenn ein Strafantrag gestellt wird, und den konnte die tote Weiker natürlich nicht stellen.

Die Freisprechung des Angeklagten Mohr und damit auch die Freisprechung der Frau Hildebrandt,

die Mittäter ist, und erst recht die Freisprechung Albertys, der wegen Teilnahme an der Auslegung angeklagt war, mußte erfolgen, da keine strafbare Auslegung vorliegt und Alberty wegen Teilnahme daran auch nicht bestraft werden konnte.

Ferner wurde beschlossen, den Haftbefehl gegen Mohr aufzuheben.

Geschäftliches

Mit der Hapag nach Kanada.

Kanada gewinnt als Einwanderungsland wie auch als Touristenziel für Deutschland ständig an Bedeutung. Die Hamburg—Amerika-Linie unterhält daher einen vorzüglichen Passagierdienst Hamburg—Halifax, in dem während der Winterzeit die Dampfer „Thuringia“ und „Westphalia“ und vom Februar ab die erst in diesem Jahre fertiggestellten Motorschiffe „St. Louis“ und „Milwaukee“ sowie der bekannte Dampfer „Cleveland“ fahren. Alle diese Schiffe entsprechen in Bauart und Ausstattung allen Anforderungen der Gegenwart. Während die „Thuringia“ und „Westphalia“ außer der Kajüteklasse eine dritte Klasse führen, sind die anderen drei Schiffe mit Kajüteklasse, dritter Kajüte für Touristen und einer modern angelegten dritten Klasse versehen und werden von Auswanderern, Geschäftsreisenden und Touristen wegen ihrer guten Einrichtung viel benutzt. Die Hamburg—Amerika-Linie und ihre Vertreterinnen erteilen auf Anfragen über Kanada-Reisen bereitwilligst nähere Auskunft.

Um der Wolle ihre Weichheit und gleichzeitig auch die Schönheit der Farben zu erhalten, sollte sie nur im lauwarmen Schaum der Lux-Seifenfloden gewaschen werden. Die Vorzüge des lauwarmen Waschens sind einleuchtend: Der Schmutz wird gründlicher, schneller und hygienischer entfernt. Auch für die Hände ist warmes Waschen besser, sie bleiben weiß und weich. Lux-Seifenfloden sind im Gebrauch äußerst sparsam und billig; sie werden von der Sunlicht-Gesellschaft in Mannheim hergestellt und nicht lose, sondern nur in den bekannten blauroten Paketen verkauft.

Bunte Ecke

Die Büchse. Der Lehrer hatte den Jungen von dem Quecksilber erzählt. Er erklärte, daß man das Quecksilber in einer Büchse aufbewahre. Der kleine Fiede hatte nicht richtig zugehört und als der Lehrer fragte: „Fiede, wo wird das Quecksilber aufbewahrt?“, da antwortete Fiede: „In der Bügel!“

Ciebe. Ida schwärmt gerne und will aber auch gern angewärmt werden. Ihr gegenwärtiger Zukünftiger ist aber alles andere, nur kein Schwärmer. Ida fragt: „Segg mol, Sonntag, kunnst du für mi dörch dat Fieber gehn?“ — „Wenn dat nich brennt — jo“ — „Nein, ich meen ein richtiges Fieber, wenn du mi richtig lew hest, denn däst du don ot dörchgeh?“ — „Mußt en Fieberwehmann heitrot.“

Heini, id segg Di, se könnt denn Tarif för de Strotbohnen heuger setten, denn id geh to Foot; se könnt of denn Gaspries heuger setten, denn id heff elektrisch, se könnt moosen wat se wüllt, ober datt segg id Di, goht se mit denn Pries för Röm um Beer heuger, denn süllt se mi heun stn.“

Docher. „Les mi doch mol eben vör, wot op de Konnossemente steht“ — „Manu? Dat is mi ganz nee, dat du nich lesen kannst. Büßt denn nicht in de Schol wesen?“ — „Jo, ober mien Lehrer kunn nich lesen un schrieben.“ — „Lün doch nich, dat is doch nich meuglich.“ — „Jo, denn güng dat wie mi heht, de harr of oft sien Brill vergeten.“

Der Hotel-Riesenbrand in Eisenach.



Die Trümmerstätte des niedergebrannten Hotels „Fürstentempel“. Im Hintergrund die Wartburg.

Die Wartburgstadt Eisenach wurde von einem der schwersten Brände ihrer an Brandkatastrophen reichen Geschichte heimgesucht. Das Hotel und Kurhaus „Fürstentempel“, das den größten Kongressaal Thüringens barg, wurde von einem Brande bis auf die Grundmauern zerstört.

Das Geheimnis des Wattenmeers

The riddle of the sands, a record of secret service by Erskine Childers. London. Sidgwick Jackson Ltd. Eine kritische Betrachtung von Dr. Windberg-Norden.

(Fortsetzung.)

Ein zweites entdeckten sie: Der von Dollmann verfaßte alte Reiseführer lag nicht an derselben Stelle, wo er gelegen hatte, sondern hinter den übrigen Büchern, so als ob er in Eile fortgeworfen wäre. Daraus war wieder etwas zu folgern, nämlich, daß Dollmann zuerst allein in der Kajüte gewesen war, daß dann ihm die anderen aber gleich nachgefolgt waren. Das Loch in der Seelarte — Ausschnitt Memmert —, das sie natürlich gesehen hatten, wird ihrem Verdacht gegen die Engländer neue Nahrung gegeben haben. Ebenso legte das geheimnisvolle Auftauchen der Engländer im Ruderboot dem Seesoffizier v. Brünning die Frage in den Mund: „Wo sind Sie denn eigentlich gewesen?“ Und als sie in ihrer Verlegenheit antworteten: „Auf Entenjagd,“ erwiderte er ihnen gleich: bei halber Flut ginge kein Jäger auf Entenjagd. „Glücklicherweise,“ so lagen die Engländer, „lehre er dies Gespräch nicht fort.“

Am Abend in Dollmanns Haus entspann sich ein Gespräch, das außerordentlich nett zu lesen ist. Die Ergebnisse sind in kurzen Worten folgende: Clara Dollmann hatte von der verunglückten Segelpartie zu Hause nichts erzählt und tat ganz fremd. Der argwöhnlichste von den dreien war der Ingenieur, Herr Böhme, der auch „die Inspektion an Bord“ angeregt hatte.

Was den Memmert anbetraf, so war der in irgendein Geheimnis eingesperrt; das war aber so heimlicher Art, daß die Deutschen ebensoviel Besorgnis vor öffentlichem Aufsehen hatten wie vor der Entdeckung durch die Engländer. „Sonst,“ so glaubten die Engländer, „wären wir schon längst verhaftet gewesen.“

Dollmann selbst spielte unter den Deutschen eine recht zweifelhafte Rolle. Sie mißtrauten ihm nicht weniger als die beiden Engländer.

Ueber Nordney erfahren wir noch, daß auf der Straße elektrische Beleuchtung war, an die man in Wirklichkeit 1900 noch nicht dachte.

Während also die Beschreibung von Benjersiel ungewissheit bezeugt, daß der Verfasser des Buches wirklich dagewesen ist, gibt er über den Ort Nordney ganz farblose und teilweise falsche Angaben. Auch den Memmert kennt er wohl nur vom Vorbereiten und von der Seefahrt. An Land kann er

nicht gewesen sein.

Am nächsten Morgen fuhr Carruthers von Nordney ab nach Hauke. Er nahm an, daß das Schreiben seiner Dienststelle an ihn von den Deutschen geöffnet worden war, hatte den Brief den Abend vorher ihnen sogar selbst gezeigt und verschwand damit für die Deutschen aus dieser Geschichte.

Er war von der Anstrengung der Ruderfahrt am Tage vorher noch gänzlich erschöpft und durchschiel ganze Teile der Reise. Mit Davies hatte er verabredet, daß er eilig nach London fahren und sich dort nach Dollmanns Vorleben erkundigen wollte. Dann wollte er am 25. Oktober wieder zurück setzen und erforschen, wer am 25. kommen wollte und was das mit Ems und den anderen Worten auf sich hätte, die er auf dem Memmert erlautet hatte. Unterwegs jedoch entschloß er sich, nicht nach London zu fahren, sondern gleich wieder umzukehren; und die Gegend zu erkunden. Er telegraphierte nach London: „Konnte nicht nach Nordney kommen; Nachurlaub hoffentlich genehmigt. Antwort erbeten Paris, Hotel du Louvre.“

Dann legte er sich in einem Amsterdamer Hotel zur Ruhe und schlief gründlich aus. Am nächsten Morgen verließ er sich als Matrose und fuhr als solcher wieder nach Deutschland.

In Emden überquerte er einen breiten Kanal, in dem ein Torpedoboot angelegt hatte, also wohl den Delft. Ein Mitreisender bestätigte ihm, ja, das sei der Ems—Jade-Kanal. Er behauptet dann, er hätte vom Zug aus in der Dämmerung Heide und Moor und den Spiegel eines großen Sees erblickt. Das letztere stimmt, Heide jedoch und Moor kann man vom Zug aus nicht sehen.

Um sieben Uhr fuhr er durch Norden, das nach seiner Meinung 7 englische Meilen südlich von Norddeich liegt. (Ein grober Irrtum!) „Ich schaute aus nach dem Meeresarm und wirklich, kurz bevor wir (von Emden her) in den Bahnhof einfuhren, überquerten wir ihn. Sein Bett war beinahe trocken und ich erkannte mehrere Fahrzeuge, die auf dem Trockenen lagen.“ Davon stimmt überhaupt nichts. Das Fahrwasser kann man vom Zuge aus gar nicht sehen. Man könnte immerhin an eine Berwechslung mit dem Moortief denken.

In Ems stieg er aus. Nach zehn Minuten kam er in die obenditilen Straßen des Städtchens mit seinem großen Rikström, den sie von See aus so oft gesehen hatten. In dem einfachsten Gasthaus, das er finden konnte, bestellte er sich Bier, Brot und Würstchen. Dem Wirt erzählte er, er wolle nach Benjersiel, um von da aus seine Schwester zu besuchen,

die sei auf Langeoog verheiratet und hätte ein Logierhaus gepachtet von dem Norddeiner Dollmann.

Seine Spionerei galt diesmal den „Kanälen“, den Sieltiefs, die von den Sielen aus sich ins Land ziehen. Er erging sich wieder einmal in abenteuerlichen Kombinationen. Die sieben Buchstaben vom Memmert sollten sich beziehen auf die sieben Meeresarme zwischen den Inseln, die Seegaten, oder auf sieben Siel hinter den ostfriesischen Inseln: Carolinensiel, Neuharlingersiel, Benjersiel, Dornumersiel, Kehrnersiel, Hilgenriedersiel (!!) und schließlich Greetsiel, oder schließlich auf die sieben „Kanäle“, die „Sieltiefe.“ Es ist nicht nötig, darauf näher einzugehen, weil die Unsinntigkeit der Sache zu deutlich ist. Andere Siel als kriegsbrauchbare Häfen und die Tiefe als Zubringer von der Bahn zum Siel anzunehmen, geht wirklich nicht an.

Vom Wirt erfuhr er, daß das Tief nach Wittmund noch im Bau sei.

Jetzt machte sich Carruthers in der Dunkelheit an die Erforschung des Bensers Tiefs. Er ging mit dem Blatt der Karte in der Hand, das er sich gekauft hatte, die Landstraße westwärts zwischen Gräben und Weidenbäumen an den Schienen der Bahn entlang bis zur Brücke; ein ausgefahrener Weg verlief die Straße und bog ab zu einer Seite des Tiefs, ein unebener Seitenweg ging vom Bahnhöfen hinunter zur anderen Seite des Tiefs. Der letztere Weg führte auf einen eingezäunten Platz zu, der durch ein Tor verschlossen war. Carruthers hätte leicht den Zaun überklettern können, er zog es jedoch vor, zurück über die Brücke zu gehen und vom anderen Ufer des Tiefs den Platz sich anzuschauen. Es war ein kleines Kohlengefäß mit einem Kontor. Kohlenhaufen lagen da im Schein des Mondes und am Ufer ein halb beladenes Schiff. Er kaufte einen sandigen Treibweg in die Nacht hinein. „Weiden und Acker waren rund um mich; Weidengebüsch, die dunklen Umrisse von Kühen; die leise Melodie des Windes vernahm ich, der ungehindert über die Ebene strich; ein- oder zweimal den Klänselchlag und das Schnattern einer aufgellörten Wilsente.“ Die abenddunkle Marsch hat bei ihm Empfindungen anklingen lassen, echt, wie damals, als er das Wattenmeer zuerst erlebte.

Weiter sah er einen Bauernplatz liegen, dunkel und schweigend; auf dem Tief ein paar leere Röhne. Er kletterte in einen hinein und unterfuchte mit seinem Stock die Wasserfläche — kaum drei Fuß! Damit löste sich der Traum vom Torpedobootsverkehr auf dem Bensertief in nichts auf. Das Tief war bloß breit genug für zwei Röhne gleichzeitig.

Er sah oder glaubte zu sehen noch einige Höfe und einige Röhne, die in Seitenabschnitten des Kanals lagen.

Er wanderte nun wieder zurück, unter der Straße und Bahnlinie hindurch nach Süden, am Tief entlang kam er nach etwa 1 Km. in einen Wald, dann wieder auf freies Feld und sah dort wieder einen eingezäunten Platz. Er zog sich aus, watete auf das andere Ufer, klebete sich wieder an und erleichterte den Zaun. Hinten stand ein kleines Haus, aber die Bewohner schliefen. Auf dem Platz sah er Holzflapel und eine Dampfmühle. Als er sich im Schatten der Bäume am Waldrande näher schlich, sah er mehr: einen langen Wellblechschuppen, wie auf dem Memmert auch einer gestanden hatte, und auf einem Helling ein halbfertiges Schiff, daneben ebenfalls noch auf dem Stapel ein fast vollendetes zweites, ein Rahn. Eine gepflasterte Abgleitbahn führte zum Wasser und der Kanal war hier verbreitert. In Reihen lagen dort noch 7 oder 8 Röhne.

Nun wanderte er weiter südlich, traf noch auf eine Ziegelei, mußte dann jedoch feststellen, daß der Ems—Wittmunder Kanal immer schmaler wurde, ja daß er überhaupt noch im Bau war. Der Weg wurde schlechter und schlechter und seine Schuhe waren schwer von Erde. Er entschloß sich also, umzukehren. Für den Rest der Nacht kroch er in eins von den leeren Schiffen, die er vorher an der Schiffswerft gesehen hatte. Es waren Laiflähne, leichter ohne Maschine, ohne Mannschaftsräume, bloß vorne und achtern mit einem 3 Meter langen Deck versehen. Der Laderaum war offen, nur an der Seite führten Gangwege entlang. Aber er glaubte an den Linien des Schiffsrumpfes festzustellen, daß die Fahrzeuge nicht bloß für Kanalfahrt, sondern auch für rauheres Wasser bestimmt waren.

Ob diese Ortsangaben, die er uns gibt, genau so stimmen, mögen Ortskundige entscheiden. Aber daß er keine Angaben nicht aus der Karte abgelesen haben kann, steht wohl fest.

Bei Tagesanbruch war er schon wieder auf und davon, und als er wieder bei der Brücke angelangt war, entschloß er sich, zu Fuß nach Dornum zu gehen, um sich das „neue Tief“ dort anzusehen. Das Sieltief, den Oberlauf des „neuen Tiefs“, sah er ganz zugemacht von Schiff und Rahn; das war selbstverständlich nicht schiffbar. Kurz vor der Stadt aber hatte er schon ein ganz anderes Aussehen. Es war breiter und bei der Stadt selbst sogar mit einer Anlegestelle versehen. Dort war gerade ein Lagerhaus aus roten Ziegelsteinen im Bau.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Bausparbewegung

Die Bausparbewegung beschäftigt heute viele Geister. Der Wunsch vieler, sich ein Eigenheim zu schaffen, scheitert ja in den meisten Fällen daran, daß das nötige Kapital nicht zu beschaffen ist. Die hohen Zinssätze bilden für die meisten eine unerschwingliche Belastung. Da wollen nun die Bausparvereine Wandel schaffen. Auch in unserem Heimatlande bemüht sich eine ganze Reihe dieser für Deutschland noch neuartigen Einrichtungen um die Gunst der Baulustigen.

Die vielen Zuschriften und Anfragen, die tagtäglich bei der von der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg neugegründeten „Oldenburgischen Bausparkasse“ eingeht, zeigen, daß unter den Interessenten eine große Unsicherheit herrscht, welchem System und welcher Bausparart man den Vorzug geben soll. Die Oldenburgische Bausparkasse steht als gemeinnützige Anstalt eine ihrer Hauptaufgaben darin, auf diesem Gebiete die so notwendige Aufklärungsarbeit zu leisten, um die Bevölkerung vor Schäden zu bewahren.

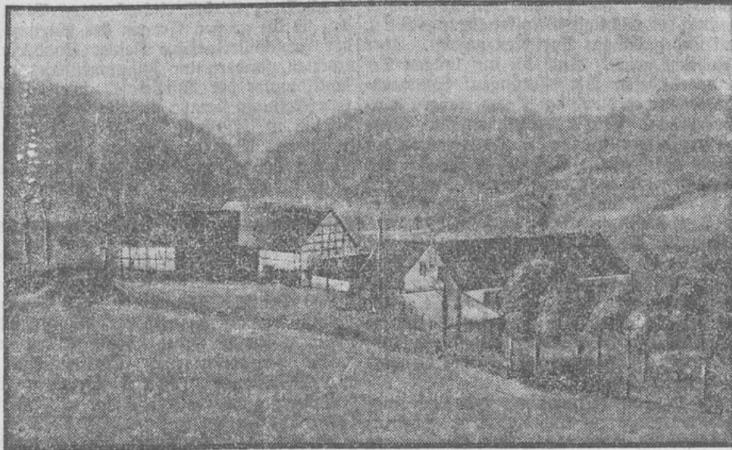
Die Antragsteller sind vielfach der Ansicht, daß sie von der Bausparart die billigen Gelder in der heimlichen Einnahme erhalten können. Dies ist ein Irrtum, der von vornherein klargestellt werden muß. Die Bausparvereine beschaffen sich ihre Betriebsmittel nur auf Grund einer Sparverpflichtung der Bausparer und können nicht mehr tun, als dieselben Gelder nach einem festgelegten Verteilungsplan in den gleichen Maßstab wieder zuzuführen. In der Bausparart ist eine Gemeinschaft von Sparern, die alle zu dem gleichen Zweck Gelder zurücklegen wollen, zusammengefaßt. Die Bausparvereine unterscheiden sich aber in der Art, wie die Verteilungspläne aufgestellt sind.

Wir müssen heute zunächst zwei Gruppen unterscheiden. Die öffentlichen Bausparvereine, die als gemeinnützige Einrichtungen der öffentlichen Bankanstalten (Staatbanken, Landesbanken und Girozentralen) und der öffentlich-rechtlichen Sparvereine geschaffen sind, stehen unter der unbeschränkten Aufsicht der Gewerbeverbände bzw. der öffentlichen Bankanstalten. Die privaten Bausparvereine sind als Aktiengesellschaft, als Kommanditgesellschaft auf Aktien, als Gesellschaft mit beschränkter Haftung oder als eingetragener Verein errichtet. Wenn der Bausparer die Sicherheit, die ihm die betreffende Bausparart für seine Sparverpflichtung und für die Erfüllung der ihm gegenüber eingegangenen Verpflichtungen beurteilen will, so muß er bei der privaten Bausparart die Prüfung nach kaufmännischen Grundsätzen vornehmen (an Hand der Bilanzen, der Auszüge aus dem Handelsregister usw.). Dies wird für den einzelnen nicht leicht sein. Bei der Durchführung der in Vorbereitung befindlichen gesetzlichen Regelung des privaten Bausparwesens wird eine behördliche Prüfung der bestehenden Einrichtungen erfolgen. Es wird sich dann erweisen, ob alle jetzt bestehenden privaten Bausparvereine den Prüfungsgrundsätzen entsprechen.

Weiter unterscheiden sich die Bausparvereine in der Zinspolitik und im Verteilungsverfahren. Es gibt sogenannte zinsfreie Systeme und solche, bei denen eine Zinsberechnung erfolgt. Bei einigen ist der Zinssatz sowohl für die Spareinlagen als auch für die zu gemietenden Darlehen gleich hoch. Vielfach wird für die Spareinlagen ein niedrigerer Zinssatz berechnet als für die Darlehen. Die Zinsspanne dient dann mit zur Deckung der Geschäftskosten bei der Bausparart. Von der Art, wie das Verteilungsverfahren eingerichtet ist, hängt es ab, wie groß die Bevorzugung der frühzeitig mit der Zuteilung bedachten wartenden Bausparern gegenüber ist. Diese Bevorzugung wird um so größer, je geringer der Zinssatz ist, und ist am größten bei den sogenannten zinsfreien Systemen, wo der gültige Gewinner für das mit dem Gelde der Gemeinschaft erbaute Eigenheim nun weder Zinsen noch Miete bezahlen muß, während den wartenden Bausparern für ihre Einlage keine Zinsen berechnet werden und sie noch Miete für ihre Wohnung ausgeben müssen. Ein Wirtschaftssystem, das die Zinsen besetzigen will, muß mindestens gleichzeitig auch die Mietzahlung aus der Welt schaffen. Da beides zum mindesten unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich ist, haben die öffentlichen Bausparvereine den höchsten Zinssatz von vier Prozent sowohl für die Spareinlagen als für die Darlehen eingeführt.

Das Verteilungsverfahren ist bei den öffentlichen Bausparvereinen so geregelt, daß bei den einzelnen Ausschüttungen nicht einige aus der großen Zahl sämtlicher Bausparer herausgelöst werden, sondern die Auslosung regelt nur die Reihenfolge unter solchen Sparern, die unter sich völlig gleichberechtigt sind, bis zum letzten Zeitpunkt einreten und die im gleichen Tarif sparen. Eine Auslosung findet also nur innerhalb dieser „Gruppen“ statt, in denen eine andere Auswahlmöglichkeit gar nicht gegeben ist. Besteht aber ein Sparer einer

Führt hierher die Spur des Düsseldorf Mörders?



Die Stindermühle bei Düsseldorf, in deren Nähe die ermordete Maria Hahn aufgefunden wurde und in der bis zu dem Tage des Verbrechens der Knecht beschäftigt war, der nunmehr als der furchtbare Massenmörder betrachtet wird.

solchen Gruppe Sonderzahlungen, so konkurriert er nicht mehr mit diesen Sparern, sondern er wird solchen Sparern zugeteilt, die dieselben Zahlungen wie er geleistet haben. Er befindet sich also auch hier wieder unter Gleichberechtigten. Doch hat er keine Auskünfte wesentlich verbessert, da dieser letzteren Gruppe ein größerer Anteil an dem Verteilungsfonds bei der Auslosung zufällt. Da jeder Gruppe bei jeder Ausschüttung ein bestimmter Anteil zukommt, so hat demnach auch jeder Sparer bei vierteljährlicher Zuteilung vierteljährlich die Aussicht, sein Baudarlehen zugeteilt zu erhalten.

Die Reihenfolge bei den Zuteilungen privater Bausparvereine wird durch die sog. Schlüsselzahl (auch Kennziffer, Rangzahl o. ä. genannt) bestimmt. Je länger ein Sparer Mitglied ist und je höher während dieser Zeit seine Zahlungen waren, um so höher wird auch seine Schlüsselzahl. Die höchsten Schlüsselzahlen aber sind maßgebend für die Ausschüttung. Für den neueintretenden Sparer bietet sich demnach nicht eher die Möglichkeit, Baugeld zu erhalten, bis alle Sparern das Baugeld erhalten haben. Das letztere ist jedem später eingetretenen Sparer möglich, wenn er in der Lage ist, Sonderzahlungen zu leisten und dadurch seine Schlüsselzahl zu verbessern. Wer das aber nicht kann, wird entsprechend weiter zurückgedrängt.

Bei dem System der Schlüsselzahlen bleiben also die Sparern, die nur normale Zahlungen leisten, mit ihrer Schlüsselzahl hinter alle denen zurück, welche Sonderzahlungen leisten, sie werden also in ihrer Gruppe die letzten sein. Während also der Sparer, der nur die vorgeschriebenen Tarifzahlungen leistet, bei der privaten Bausparart unbestimmte Zeit auf Zuteilung warten muß, nimmt er bei der öffentlichen Bausparart schon vom dritten Monat ab an den Auslosungen teil und kommt allerspätestens heran, wenn seine Vertragszeit abgelaufen ist.

Scheitert in der Verlosung zunächst ein unsicheres Moment zu liegen, so ergibt sich bei näherer Betrachtung, daß die Ungewißheit über den Zeitpunkt der Zuteilung bei dem Wettparsystem eine noch viel größere ist. Bei der öffentlichen Bausparart weiß der Sparer genau, wieviel Prozent der normalen Tarifspareer alljährlich zur Ausschüttung kommen, er hat also seine Ausschüttungen klar vor Augen, während er bei der privaten Kasse weder weiß, wieviel Sparer künftig zur Ausschüttung kommen, noch an welcher Rangstelle er steht, ob er also die Spitze bald erreicht hat, noch welche Leistungen er aufbringen muß, um dieses Ziel bald zu erreichen. Ja, er hat nicht einmal die Gewißheit, ob er in der angegebenen Schwärzzeit bestimmt zum Zuge kommt, da er im Anfang seiner Sparzeit ebenso wie kurz vor dem Ziele stets wieder von den nach ihm eingetretenen Sparern durch Sonderzahlungen zurückgedrängt werden kann. Ein aufreißendes Betreten mit verbundenen Augen!

Die Ungerechtigkeit, die in dem Verteilungsverfahren mit Hilfe der Schlüsselzahl liegt, scheint von einigen neueren Klassen erkannt zu sein, indem sie die wenigen Bausparer, die nur Pflichtzahlungen leisten, von denen trennen, die sich zu Sonderzahlungen verpflichten. Damit werden sie aber im günstigen Falle nur das selbe leisten können, wie die öffentlichen Bausparvereine. Was die Höhe der Baubartragssummen anbe-

langt, so muß dafür die Leistungsfähigkeit des Bausparers ausschlaggebend sein und auch sein Baubartragsverhältnis muß sich darnach richten. Daß nach den von der Oldenburgischen Bausparart für die Öffentlichkeit veröffentlichten Beispielen die Herstellung von Eigenheimen in dieser Gegend — selbstverständlich für bescheidenere Verhältnisse — zu 12-18000 M. möglich ist, kann bei der Staatlichen Kreditanstalt in Oldenburg jeden Tag festgestellt werden. Es werden dort sogar laufend Anträge aus dem Lande bearbeitet, bei denen die Herstellungskosten noch erheblich unter diesen Summen liegen.

Die Oldenburgische Bausparart und die öffentlichen Sparvereine werden bemüht sein, über alle das Bausparwesen betreffenden Fragen rasches Aufklärung zu schaffen. Alle Auskünfte erfolgen kostenlos.

Aus dem benachbarten Ostfriesland

b. Horsten. Ein Motorradunfall ereignete sich wiederum am Sonntag nachmittags in unserem Orte. Der Fahrer D. aus Sande fuhr in langsamem Tempo die Straße und stand im Begriff, in eine andere Straße einzubiegen. Zweck dessen gab er recht frühzeitig Signale. Im selben Augenblick lief ein junges Mädchen, welches zuvor auf dem Trottoir mit anderen Freundinnen und Freunden in Unterhaltung stand, rückwärts quer über die Straße, direkt in das Motorrad. Das Mädchen wurde seitlich geschleudert und der Fahrer kam unter seinem Fahrzeug zu Fall. Er mußte aus dieser bedrängten Lage von hinzukommenden Personen befreit werden, welche denn auch für die ziemlich schwer Verletzten weitere Hilfe brachten. Der Unfall ist noch übereinstimmend Aussagen auf die Unachtsamkeit des Mädchens zurückzuführen.

Dornum. Bei der Wahl des Fleckensauschusses wurden 377 Stimmen abgegeben. Hiervon entfielen auf die Sozialdemokratische Liste 103 Stimmen, Liste Bürger und Bauer 131 Stimmen, Liste Stiehl 27 Stimmen, Liste Wolfs 33 Stimmen und eine vereinte Bürgerliche Liste 79 Stimmen. 4 Stimmzettel waren ungültig. Man darf mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die sozialdemokratische Liste 3 Sitze, die Liste Bürger und Bauer 4 Sitze, die vereinte Bürgerliche Liste 3 Sitze und die Liste Wolfs und Stiehl je 1 Sitz erhalten werden. Es können demnach für den neu zu bildenden Fleckensauschuss als gewählt gelten die Herren: Diedr. Bents, Eilert Sandhorst, Jode Schmidt, Dr. med. Helmuth Roelofs, Jbo Kemmers, Wilh. Schürmann, Johannes Goeman, Theodor Stiehl, Aron Wolfs, August Tesmer, Wilhelm Willms, und Johannes Janssen.

Norden. Bürger vornehmbar. Die Wahlbeteiligung betrug 70 ein Viertel Prozent. Sozialdemokraten 1578 (8), Kommunisten 361 (1), Mittelstandsliste für die Stadt Norden 997 (5), Liste Sandbauerschaft 195 (1), Bürgerliche Einheitsliste 1470 (7), Vertreter der Sandbauerschaft Hötting 192 (1), insgesamt 23 Mandate. — Vergleichszahlen der Wahl vom 28. November 1928: Sozialdemokraten 1340 (7), Kommunisten 293 (1), Mittelstandsliste 771 (4), Sandbauerschaft 263 (1), Vereinte Liste 590 (3), Handel und Handwerk 375 (3), Beamten- und Angestelltenliste 381 (2), Bürgerliche Liste Nationalsozialisten 213 (1), zusammen 23 Sitze. — **Kreistagswahl.** Wahlberechtigt 23885. Abgegebene Stimmen 16652, Wahlbeteiligung 70 Prozent. Sozialdemokraten 5779 (8), Kommunisten 744 (1), Bürgerliche Liste Mittelstandsliste (Norden) 1094 (1), Bürgerliche Liste Hermann Neupert 807 (1), Liste Koobmann, Dornburg 1113 (2), Liste Peter Harms 1193 (2), Liste Stadt und Land 660 (1), Liste Snyter, Dornfeld 935 (1), Mittelstandsliste für die Stadt Norden 1120 (2), Mittelstandsliste Geest und Moor 481 (1), Mittelstandsliste Marsch 275 (0), Seebäderwirtschaft (parteilos) 568 (1).

Emden. Schnell gefasste Diebe. In der Nacht zum Sonnabend wurden in einem hiesigen Wirtschaftslokal einem Seemann die goldene Uhr und die Brieftasche gestohlen. Schon kurze Zeit darauf gelang es unserer Kriminalpolizei, die Täter — es handelt sich um zwei hier wohnende Personen — im Metropoltheater zu ermitteln und festzunehmen. Bei dem einen der Diebe fand man die goldene Uhr, während der andere die Brieftasche in Verwahrung hatte. — Ein weiterer Diebstahl, der ebenso schnell von der Polizei aufgeklärt werden konnte, wurde in einem anderen Lokal ausgeführt. Während der Abwesenheit des Wirtes riskierte ein Gast einen Kühnen Griff in die Kassenlade, wobei er drei 10-Mark-Scheine erbeutete. Der Wirt stellte, als er zurückkam, sofort den Verlust fest und benachrichtigte die Polizei. Diese konnte gleich den Täter ermitteln und festnehmen. Die gestohlenen Geldscheine wurden bei ihm in einem Schuß verstreut gefunden.

Beer in das Stadtparlament wurden gewählt: Sozialdemokraten 9 (bisher 6), Kommunisten — (2), Demokraten 1 (1), Beamten — (1), Bürgerliche Einheitsliste 13 (13). An das Stadtparlament ziehen ein von Liste 1 (S.D.): Rudolf Meyer, Hermann Tempel, Louis Thelemann, Fritz Diten, Jan Gruis, Gretchen ter Dohn, Johann Eyles, Johann Temmen, Wilhelmine Dieffes. Von Liste 4 (D.D.): Albrecht Lüttner. Von Liste 14 (Beamten): Siegfried Steffes. Von Liste 17 (S.D.): Deppo Cramer, Otto van Hobe, Joffo Eidmann, Dr. Otto Roeloffs, Hans Braß, Alth Ordenstedt, Lukas Schürmann, Theodor Manninga, Beernard Nordbrud, Hermann de Bries, Folkert Ushen, Gerhard Müller, Peter Brünning.

Marktberichte

Zentralviehmarkt in Oldenburg am 19. Nov.
Amlicher Marktbericht. Zucht- und Nutzvieh- und Pferdemarkt. Auftrieb insgesamt 203 Tiere. — Zucht- u. Nutzviehmarkt. Auftrieb 152 Stück Großvieh, darunter 13 Kühe. Es kosteten hochtragende Kühe 1. Sorte 700—750, 2. S. 575—650, 3. S. 400 bis 500 M., tragende Rinder 1. S. 450—500, 2. S. 350—440 M., güfte Rinder 150—250 M., Zuchtkühen 400—500 M., Zuchtkälber bis zwei Monate alt 80 bis 120 M., bis 14 Tage alt 40—70 M. Ausgefuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf in guten Röhren belebt, sonst langsam. Nächster Zucht- und Nutzviehmarkt Dienstag den 26. November. — Pferdemarkt. Auftrieb 51 Pferde. Es kosteten beste Arbeitspferde 500—750 M., mittl. Arbeitspferde 300 bis 450 M., Schlachtpferde 80—150 M., gute Rassen 400—500 M. Beste Tiere vereinzelt über Notiz. Verkauf des Marktes langsam. Nächster Pferdemarkt Dienstag den 3. Dezember.

Erprobt und glänzend bewährt!



So lautet das einstimmige Urteil fachkundiger Raucher, die den neuen Lesmona-Zigaretten den Vorzug geben. Keiner soll enttäuscht werden. Die Vollkommenheit unserer modernen Arbeitsmethoden, edelste Tabakmischungen, vereint mit unserem Willen zu höchster Qualitätsleistung ergeben zusammen eine Zigarette von aussergewöhnlicher Güte und Eigenart, unsere Standardmarke

Wappenschild in neuer Mischung

Eine überlegene Zigarette, die immer erfreut und befriedigt.

Marktanalyse-Konjunktur- forschung

Herbst-Ausstellung der Zentrale der Hausfrauen-
vereine Groß-Berlin E. V.

Unter dem Motto Marktanalyse — Konjunktur-
forschung steht unter gefamtes Wirtschaftsleben.
Beide richten sich selbstverständlich zu 75 Prozent auf
den letzten Verbraucher, d. h. die Hausfrau. Sie wird
also antworten müssen auf die Frage: „Was, wie,
wo kauft die Hausfrau?“ damit verbunden
... kocht die Hausfrau? Die Zentrale der Haus-
frauenvereine Groß-Berlin E. V. (Vorstand: Frau
Charlotte Mühsam-Werthe, M. d. R. W. R.) hat
diese Fragestellung zum Gegenstand einer groß an-
gelegten Ausstellung gemacht, die vom 10. bis
13. Oktober in den gesamten Festsälen des Berliner
Zoologischen Gartens stattfindet.

Das Kernstück dieser Darstellung bot eine von Dr.
Berthold, M. d. R. W. R., erdachte und geschaffene
Statistik. Statistiken verlieren leicht durch ihre
Trockenheit an Anziehungskraft. Hier sprechen die
aufhorchend eindrucksvollen Tafeln zu jedem,
auch dem unerfahrensten Laien. Was erzählen sie?
Sie erzählen, wie mit der zunehmenden Berufsstätig-
keit der Frau seit dem Jahre 1913 der Fleischver-
brauch der deutschen Bevölkerung gemachtem ist, wie
die Umstellung in unserer Ernährungsweise zu einem
erhöhten Verbrauch von frischem Obst geführt hat,
in den Großstädten zu einem unerhörten Aufschwung
des Konsums von Milch (Newport und Amsterdam
gehen den Großstädten voran), damit wiederum
verbunden zu einem Rückgang des Alkoholver-
brauchs. Auch der Zuckerkonsum zeigt eine stetig
nach oben strebende Kurve. Diesen erfreulichen
Feststellungen steht die Tatsache gegenüber, daß der
Verbrauch von Tabak seit 1924 eine ungeheure Stei-
gerung erfahren hat. Zeigen diese Zahlen aber nicht
noch mehr als den an sich wirklich nicht lebensnot-
wendigen Verbrauch eines Genussmittels? Sprechen
sie letzten Endes nicht doch auch Bände für das Ar-
beitsstempo unserer Zeit, das ein Ausruhen häufig
unmöglich macht und künstliche Anregungsmittel
notwendig macht?

Weiter lehren uns die Daten, wann die Haus-
frau kauft. Von den Wochentagen sind der Montag
und Sonnabend die bevorzugten Kauftage. Am
schwächsten zeigt sich die Kaufkraft morgens zwischen
8 und 9 Uhr, am stärksten zwischen 6 und 7 Uhr
nachmittags.

Wo deckt die Hausfrau ihren Bedarf? Nicht im
Straßenhandel, auch nicht vorzugsweise, wie man zu-
weilen anzunehmen geneigt ist, im Warenhaus, am
meisten doch im Spezialgeschäft und bei dem Hand-
werker.

Was die Hausfrau kauft, geht selbstverständlich

zum größten Teil in die Küche, und das führt uns
zum zweiten Teil der Ausstellung „Was, wie, wo
kocht die Hausfrau?“ In verschiedenen Reihen wird
die Zubereitung der wichtigsten Volksnahrungsmittel,
Feinbäckerei und gewöhnliches Anrichten gezeigt. Aber
damit ist es nicht getan. Auch die auf langen Er-
fahrungen begründeten Verbesserungen, Sparmaß-
nahmen, Vereinfachungen durch das Kochverfahren wer-
den in Theorie und Praxis veranschaulicht. Diese
1000 Worte praktischen Wirkens der Hausfrau in der
Küche in bezug auf Hygiene, Erhaltung, Sparbarkeit
können nicht oft genug gesprochen werden, aber erst
durch eine augenscheinliche Darstellung, wie sie hier
geboten wird, erhalten sie Leben und Nachdruck.

Dieser Kern der Ausstellung wurde umrankt von
Veranstaltungen, die zur Erweiterung seines We-
sens dienen. Praktische Warenkunde lehrten die
Unterrichtsstunden der Verkäuferinnen-Schule, die
Kochstunden, die vor allem Publikum den Schülerin-
nen der „Schule der Hausfrauen“ erteilt wurden.
Selbst Kinder unter 14 Jahren zeigten ihre Geschick-
lichkeit im Kuchenbacken.

Aber nicht nur das Praktische und unbedingt
Notwendige wurde dargestellt, auch dem Schönen
trug die Ausstellung Rechnung. Zur Aesthetik er-
zogen die prächtigen Darstellungen der Abteilung
„Meilensteine im Leben der Frau.“ Auch hier ist
dem Zeitgeist Rechnung getragen: nicht einfache Aus-
stellungen, sondern Aufbau des Heimes, wie er durch
die Entwicklung der Frau gegeben ist, ist festgehalten
worden. Immer in den Grenzen des Möglichen
und Vertretbaren für den arbeitenden Menschen un-
ter Berücksichtigung der Steigerung seines Arbeits-
einkommens durch Erhöhung seiner Schaffenskraft.

Eine würdige Ergänzung der Hausfrauen-Aus-
stellung war die damit verbundene Industrie-Aus-
stellung. Große und beachtliche Firmen zeigten ihre
Leistungen. boten den Besuchern ein Bild ausge-
zeichneter deutscher Qualitätsware. In vielfachen
Reihen staute sich das Publikum auch hier, besonders
dann, wenn der Appell an die Hausfrauen erging,
ihr Urteil über irgend ein Erzeugnis ohne Scheu
abzugeben. Von großer volkswirtschaftlicher Be-
deutung wird aber immer die Erfahrung sein, daß
Qualität und hoher Preis nicht durchaus in glei-
chem Verhältnis stehen müssen. Dies gilt besonders
für diejenigen unvermeidbar aus dem Ausland ein-
zuführenden Lebensmittel, wie Kaffee, Korinthen,
Reis usw. Müßten wir schon unsere Handelsbilanz
durch Einfuhr ausländischer Erzeugnisse belasten, so
soll die Hausfrau doch immer im eigenen Interesse
und im Interesse des Volksganzen bestrebt sein, die
preiswerte Ware der teureren vorzuziehen, wie es
z. B. bei dem Braunkaffee der Fall ist.

Die hohe Anerkennung, die die Arbeit der Ber-
liner Hausfrauenvereine fand, sprach sich bei der
feierlichen Eröffnung in den Reden der anwesenden
Vertreter der Ministerien, der städtischen und staat-

lichen Behörden, der Industrie und des Handels aus.
Die Hausfrauenorganisationen haben mit dieser
Ausstellung wieder einmal einen Beweis geliefert,
daß sie die großen Fragen der Wirtschaft nicht aus-
der Frosch-Perspektive kleiner Sonderinteressen be-
trachten, sondern im Zusammenhang mit dem Ge-
samtkomplex der Wirtschaft. Weit über diese Ein-
zelerscheinung hinaus sind sie in diesen Fragen vor-
bildlich in Erfassung des für unsere Zeit richtung-
gebenden Wortes: Immer strebe zum Ganzen.
Kannst du es nicht erreichen, dann als dienendes
Glied schließ' an ein Ganzes dich an. J. W.

Bücherchau

Deutsche Sie 1918. Das Vordringen über
Ailelle, Aisne und Durcq bis zur Marne vom
27. Mai bis 13. Juni. Band 32 der vom Reichs-
archiv herausgegebenen Schriftenfolge „Schlachten
des Weltkrieges“. Mit 3 Karten, 2 Skizzen und
8 Bildern. Bearbeiter: Major a. D. Thilo v. Bose.
Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg
i. O. Preis in Halbleinen 5,50 M., Halbleder 8 M.
— Als am Morgen des 27. Mai 1918 die deutsche
Infanterie auf einer Front von fast 45 Km. Aus-
dehnung von südwestlich Laon bis nördlich Reims
aus ihren Gräben zum Sturm antrat, war eine Un-
summe von Vorbereitungsarbeit in den Stäben und
an der Front bereits geleistet worden. In fast sechs-
wöchiger, fieberhafter Tätigkeit hatte man in aller
Heimlichkeit ungeheure Mengen von Munition und
Material hinter der Angriffsfront angehäuft. hatte
Truppen herangeführt und alle Einzelheiten des An-
griffs aufs sorgsamste und bis ins kleinste vorbe-
reitet. In dankenswerter Weise wird dem Leser auf
den ersten Seiten des Buches — soweit es der ge-
ringe zur Verfügung stehende Raum zuließ — vor
Augen geführt, was an hingebender Arbeit und
Pflichterfüllung bei Stäben, Kolonnen und Truppe
nötig war, um alle Maßnahmen zu treffen und alle
Forderungen zu erfüllen, so daß nach menschlicher
Vorausicht ein Mißerfolg ausgeschlossen erscheinen
mußte. Die Wahl der Angriffsfront war der Ober-
sten Heeresleitung nicht leicht gefallen. Nicht die
Kriegsentscheidung sollte in dieser Operation ja ge-
sucht werden, sie sollte nur Vorbereitung für den
letzten Schlag sein, der oben in Flandern zu führen
war, um hier in den Engländern den Teil des Feind-
bundes zu treffen, den man am ehesten auszuschalten
glaubte und mit dessen Ausschleiden das ganze Ge-
bäude der Entente zusammenbrechen mußte. Die im
Erkenntnis der drohenden Gefahr dort angehäuften
französischen Reserven galt es abzuwehren, um dann
erst zum endgültigen entscheidenden Schlage auszu-
holen. Dem Ablenkungsstoß mußte daher, sollte
er seinen Zweck erreichen, eine für den Gegner ent-

scheidende Richtung gegeben werden. Sie lag am
ehesten in der Bedrohung von Paris. So entschloß
sich die Oberste Heeresleitung zum Angriff über die
Aisne in klarer Erkenntnis der ungeheuren Schwie-
rigkeiten, die gerade in diesem Gelände die an-
greifende Truppe erwarteten. Sie vertraute auf die
Schon so oft erprobte Tapferkeit und Opferbereitschaft
ihrer Angriffsdivisionen. Auch diesmal sollte das
Vertrauen nicht getäuscht werden. Die umfassenden
Vorbereitungen hatten ihre moralische Wirkung nicht
verfehlt. Mit dem festen Vertrauen, daß ein so vor-
bereiteter Angriff nicht mißlingen könne, trat die
Truppe an. In vier Tagen vollbrachten Infanterie
und Artillerie sowie alle Hilfswaffen Leistungen,
die man nach vier schweren Kriegsjahren kaum noch
für möglich gehalten hätte. In vier Tagen waren
die starken Stellungen auf dem Chemin des Dames
durchbrochen, die Hindernisse der Aisne und des
Aisnekanals überwunden, unermeßliche Mengen an
Beute aller Art und Gefangenen in die Hände der
Sieger gefallen und die Marne erreicht. Aber es
zeigte sich auch jetzt schon die Schwäche jeder Durch-
bruchoperation. Es begann sich das Bild abzu-
zeichnen des weit in die feindlichen Linien vorge-
schobenen Bogens, da die Angriffsschlitz mit dem
Vordringen des Zentrums nicht hatten Schritt halten
können. Da jedoch der Blücher-Görz-Angriff nur
ein Teil, wenn auch das Kernstück, in einem großen
Ganzen war und andere Unternehmungen an den
Flügeln des Angriffs bereits im Werden oder schon
eingeleitet waren, so bestand die Hoffnung, daß deren
Erfolge die durch das Abhängen der Flügel drohende
Gefahr im Laufe der weiteren Ereignisse beheben
würden. Noch auf eine andere Sorge weist der
Verfasser des Buches in offenem Freimut hin, auf
die bedenklichen Erscheinungen in der Disziplin der
Truppe, die ihr inneres Gefüge doch nicht mehr als
so unerschütterlich erscheinen ließen, als man es bis da-
hin als selbstverständlich angenommen hatte. Trotz
allem aber war der beabsichtigte Erfolg dieser
Durchbruchoperation am vierten Schlachttage, dem
Höhepunkt der Angriffsaktion, insofern bereits
eingetreten, als der Gegner gezwungen war,
erhebliche Teile seiner Reserven in die Schlacht zu
werfen. Mit dem Erreichen der Marne schließt der
erste Band des Werkes die weitere Entwicklung
dieser letzten siegreichen Angriffsoperation des deut-
schen Westheeres in einem zweiten in Kürze folgen-
dem Bande vorbehalten.

— Da sind Zweifel erlaubt! Bernard Shaw hat
eine Vorurteilsgenossenschaft, ein Vorurteil gegen
literarische Frauen und ihre Werke. Ein Besucher
lobte groß und breit eine Dame der Gesellschaft, die
sich auch schriftstellerisch betätigte: „Sie liebt die
Mufen über alles!“ schloß er ziemlich pathetisch. —
„Mag sein,“ gestand Shaw ihm zu, „aber ob die
Mufen auch sie lieben?“

Motorräder- Gelegenheitskauf

Einen Posten **NSU-Motorräder** erstand ich sehr billig,
200.— Mk. ca. unter Preis. Doppel-Rohr-Rahmen-Maschinen
mit und ohne elektr. Licht. Sofort ab Lager Jever lieferbar

Der neue B.M.W.-Wagen

viersitzige Innensteuer-Limousine, 2500.— Mk. ab Werk, ist
eingetroffen und steht zur Besichtigung und Probefahrt bereit

Lederbekleidung

schwarz und braun

Motorrad-Fahrer-Anzüge in Stoff und Gummi :: Leder-Hand-
schuhe mit Stoff- und Pelzfutter :: Leder-Mützen, Hauben
und Brillen. Alles in großer Auswahl am Lager

NEUEIT: Pelzgefütterte Auto-Ueber-Schuhe

Fr. Kleinsteuber, Jever ::: Telephon Nr. 367

Hohentkirchen.
Herr Kaufmann Meyer Sternberg in Aurich will das
in Bülbeas belegene, in der Zwangsversteigerung gegen
Schneidermeister Janßen erworbene (13512)
Haus mit Garten
öffentlich meistbietend verkaufen. Termin zum Verkauf
Donnerstag, 28. Nov. d. J., nachm. 5 Uhr,
in **Müllers Hotel in Hohentkirchen**, wozu Kaufstüb-
haber eingeladen werden.
Die Verkaufsbedingungen sind günstig. Falls Käufer
anbetrachtet Sicherheit bietet, kann eventuell ohne Anzahlung
verkauft und der Kaufpreis längere Zeit unrückbar krei-
ditiert werden.
Jever. Erich Albers, amtl. Aukt.,
i. F.: E. Albers & Fink.

**Schwarze Lackschuhe
die Mode!**
Ich unterhalte ein großes Lager in:
Lackpangenschuhen m. Blockabsatz 7.50
... 15.50, 14.50, 12.50, 10.95
Lackpangenschuhen m. Louisabsatz 12.50
... 18.50, 16.50, 15.50, 14.50
J. H. Pein, Jever Das Haus der
gut. Qualitäten

Barthend-Betttücher, Bettstature,
Hembdenische, Unterzeuge für Damen,
Herren u. Kinder, Strümpfe in Baum-
wolle, Wolle und Seide, Schürzen,
Wollgarne empfiehlt in großer Auswahl
zu den richtigen Preisen
Graf Peters, Neue Str.

Viehläuse
mit Brut tötet unter Garantie Dr. Breustein's verfürk-
tes Insektentpuder. Es gibt nichts Besseres; achten Sie
auf die Packung! Zu haben in Apotheken, Drogerien und
einschlägigen Geschäften. Bestimmt in Jever:
Kreuz-Drogerie Carl Breustein

Herrliche
Besitzung
mit 1,5 Hekt. Land, günstig
belegen an Hauptverkehrsstr.,
für jeden Zweck geeignet, steht
mit beliebigen Antritt unter
äußerst günstigen Bedingungen
durch mich zum Verkauf.
Nähere Auskunft durch
Fr. Theilen, Auktionator,
Helmholtzstr.

Jever
Wir haben
2 Läden
in neuem Hause
an bevorzugtester Lage zu
vermieten, ev. mit Wohnung.
Reflektanten wollen sich an
uns wenden.
Erich Albers & Fink,
Auktionatoren.

Reinfarbiges
Ruhfahrb
(Herbuch) zu verkaufen.
Christoffers, Kl. Rosmarinstr. 7

Suche einige Hektar
Grünkohl
anzukaufen.
Bernhard Janßen, Stellenfede.

Verkaufe preiswert
1 gut erhaltenen
Göpel m. Mahl-
mühle, ca. 70
obm Steine, 1
guterhalt. dop-
peltwirkendes
Cylinderge-
bläse.
J. G. Poppen, Schmiedemtr.,
Widdels-Westerlaog,
Boit Odenbergen.

Der leichte holländische Shag

BEZET-Feinschnitt
in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

WERBE-WOCHEN

**Das gibts nicht
wieder**
Ich verkaufe jetzt meine sämtlichen fertigen Herren-
Anzüge und Paletots
meine sämtl. Herren-Gummimäntel, Lodenmäntel usw.
meine sämtlichen Anzug- und Paletotstoffe
zu bedeutend ermäßigten Preisen
Diese Preisermäßigung findet auch auf meine bekannt erst-
klassige gute Maßanfertigung Anwendung und bezweckt,
meine alten Kunden zu erfreuen und neue Kunden zu werben.
A. Mendelsohn, Jever

Leupin-Creme
tausendfach bewährt bei
Flechte
Krätze, Jucken, Ausschlag,
Hämorrhoiden, Beinschäden
usw. Zu haben:
88 Kreuz-Drogerie Breithaupt
Drogerie Helkes


Autovermietung
Tag und Nacht
Große Wagen
Altimeter 30 Wg.
kleine Wagen
Altimeter 25 Wg.

Im Auftrage suche junge
fähre Kühe, best. hochtr.
Kühe und Rinder
zu kaufen. Dezember-Januar
kalbend.
Emil Onnen, Hohentkirchen.

Einige Trompeten
Biston, Althörner,
Tenorhörner, Es-
sa, Helikon, Cla-
rinetten, Flöten
billig abzugeben.
M. Groenewold,
Carolinensiel.

Streu stroh
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe an
P. Figdor, Rüstingen i. O.,
Börjensstraße.

**Anceines
Gesicht**
Widel, Miesler werden in
wenigen Tagen durch das
Leintverdünnungsmittel
Venus (Gitarre A) Preis
Mk. 2,75 unter Garantie
heiligt. Gegen
Sommersprossen
(Gitarre B) Preis Mk. 2,75.
**C. Breustein Haupt-Kreuz-Dro-
gerie und Filiale.** (10628)

Nehme noch 10 Stück
Hornvieh
in Winterfütterung
Reiner, Schilligerboden.

Erfahn. junges Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht
möglichst Stellung zum
1. Dez. oder auf später.
Angebote bitte an Terefe
Hartmann, Nordern, Pen-
sion Seefswalbe. (13531)

**Hennedorf
bei Waddewarden.**
Der Bahnarbeiter Friedrich
Wessels läßt wegen Unzuges
Freitag, den 29. d. M.,
nachm. pünktl. 2 Uhr,
non seinem Inventar folgen-
des öffentlich meistbietend,
teilweise auf dreimonatige
Zahlungsfrist, durch mich ver-
kaufen: (13522)
1 junge bel. Herdbuchhuh
25 junge Legehühner,
1 Hahn,
einige Fuder Heu, ca. 1500
Pfund Runkelrüben, ca.
3500 Pfund Zuckerrüben,
eine Partie Grün-
kohl, 2 hölzerne Schweine-
blöcke, 2 Kuhdecken, 1
Grammophon mit 31 Platten,
1 Milchkanne, 20 Stück
Kantbölzer, 70 Stück Ri-
chelpfähle, 1 Dammbeck, 1
Regenwasserfontäne, 1 Partie
Draht.
Interessenten benügen zweck-
mäßig den Autobus 13,45 Uhr
ab „Schüttling“.
Wilhelm Suther,
Rechnungssteller und Aukt.,
Jever, Blaue Str. 1.

**Reichs
Husten-
Tropfen**
Marke
Medico

das alleprobierte Rezept, erhält-
lich in Apoth. u. Drog. 0,80
und 1,50 Mk. Cg. nur mit
„Marke Medico“.
Bestimmt zu haben bei:
**Carl Breustein, Kreuz-
Drogerie, Jever i. Dbb.**